Polem.
1486

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

A. L. 1913.
in duplo.

2/

<36622512320010

S

<36622512320010

Bayer. Staatsbibliothek

Polem. 1486.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Franz von Paula Kreuttners
der Gottesgelehrtheit und beeder Rechten Candidaten,
durch mehrere Jahre gewesten Beichtvaters in dem
Kloster Ridler zu München, nunmehro curaten
Priesters bey St. Georgen in Freysing

Schutzschrift
für die
Kirche.

Wider die
von
Herrn Andreas Zaupser
kurpfalzbaierischen Hofkriegsrathssekretär

verfaßte
gewissenlose Piece
unter dem Titul:
Der falsche Religionseifer.

Anno 1780.

Freysing gedruckt und zu finden
bey Sebastian Mößmer.

CENSURA.

Hoc opusculum monstrat insignem zelum eruditi Auctoris pro Domo DEI, nec offendit fidem, nec bonos mores, ideo censeo typo dignum. Frisingæ 12. Decembris An. 1780.

Josephus Krimer, Ss. Th. Licent. Consil. Eccles. actual. Paroch. ad S. Georg. & Librorum Censor.

Ecclesia amara prius in nece Martyrum.
Amarior post in conflictu Hæreticorum.
Amarissima nunc in moribus Domesticorum.

S. Bernard. Serm. 33. in Cant. ad finem.

* * *

Die Kirche ware zu erst bedrangt durch den gewaltsamen Tod ihrer Martyrer. Sie wurde alsdenn noch mehr bedrangt durch den beständigen Streit mit den Ketzern, nun ist sie aber am meisten bedrangt durch die böse Sitten und üble Aufführung ihrer eigenen Kinder, und Hausgenossenen.

Vorrede
an den
geneigten Leser.

So ist es. Die katholische Kirche gleich von Anfange ihrer Stiftung und Errichtung mußte bis zu gegenwärtigen Zeiten, bis diese Stunde die gefährlichste Anfälle jederzeit erdulden.

Kaum ware JEsus Christus deroselben Stifter durch seine heiligste Menschwerdung in diese Welt eingetretten, sahe er sich schon genöthiget vor dem Angesichte eines argwöhni-

schen und regiersüchtigen Königs zu fliehen, und sich in Aegypten zu verbergen. Unmündige Kinder, welche gar keiner Schulde fähig waren, mußten schon damal mit ihrem Blut den Grund zur Errichtung der Kirche legen.

Bald darnach, da der christliche Glaube schon wirklich gestiftet, JEsus für das Heil der Welt gestorben, und zu seinen himmlischen Vater aufgefahren ware, da die Apostel das Evangelium auf Befehl ihres göttlichen Lehrmeisters in aller Welt predigten, stunden Tyrannen auf, welche nachmalens 300 Jahre die Rechtglaubige durch alle nur erdenkliche Tormenten aus keiner anderen Ursache, als weil sie Christen waren, zum Tod verdammten. Das Blut der Martyrer floß stromweise, und die Wuth, mit welcher man damal den Bekennern Christi begegnete, ware in der That unmenschlich. Schon damalen gab es Ketzer, welche der Kirche die gröste Betrübnißen verursachten.

Zu

Zu den Zeiten Constantini des Grossen, jenes glorwürdigsten Monarchens und römischen Kaisers schiene allgemach der Fried und die Ruhe in der Kirche zu herrschen, das Blutvergießen endigte sich, und es waren keine Tyrannen mehr. Allein es stunden bald darnach die eigene Kinder wider ihre Mutter auf, und zwar in einer solchen Menge, daß wir alle Ketzereien, mit welchen von diesen Zeiten durch alle nachfolgende Jahrhunderte die Kirche gedrücket wurde, kaum erzehlen können. Es ist schrecklich zu lesen, was für verschiedene und entsetzliche Anfälle dieselbe von ihren selbst eigenen meineidigen Söhnen erlitten habe, und nur der ihr zu aller Zeit versprochene Beystand Jesu Christi ware es, der sie vor dem gänzlichen Verfalle retten konnte. *)

Wenden

*) Braun Dom. 4ta post Epiphaniam. Muster der christl. Beredsamkeit.

Wenden wir uns zu den heutigen Zeiten, Himmel! was für greuliche Lästerungen wider eben diese Kirche liest man nicht heut zu Tage in so manchen Schriften! wie verächtlich wird sie nicht fürgestellet! und wie spöttlich werden die Geheimniße unserer Religion behandelt! wer gutdenkender hätte sich jemalen eingebildet, daß so schreckliche Aergernißen und Verführungen selbst von denen, welche noch bis diese Stunde sich als Söhne der Kirche bekennen, und den Glaubigen sollten gestiftet werden? Aergernißen und Verführungen sage ich, welche selbst jene der Ketzer von manchen verflossenen Jahrhunderten weit übertreffen. Und welcher aufrichtiger Kathoick kann es noch länger aushalten, dergleichen Auftritte zu sehen, ohne innerst bewegt zu werden?

Erst vor einigen Monaten erschiene eine Schrift (der falsche Religionseifer betitult) ich las dieselbe, und fande sie gegen das Evangelium, gegen

die

die Kirche, und gegen alle gesunde Vernunft höchst beleidigend. Konnte also nicht anderst, ich mußte mich entschließen, diese Blätter zu widerlegen. Es fiele mir zwar öfters bey, daß es mir an Geschicklichkeit und Uebung ermangle eine Schrift dem Leser angenehm zu machen; aber das Mitleiden gegen meine zu diesen Zeiten so sehr bedrangte Mutter die Kirche, jene greuliche Verführungen, welche dergleichen Schriften immer anstiften, der Eifer für meine Religion, die Liebe zur Wahrheit überwande diese sonst so wichtige Vorstellung. Ich dachte, es würde doch immer noch Leute geben, welche nicht so sehr auf schöne Gedanken, auf geschmückte Redensarten, auf eine zierliche Schreibart, als auf die Wichtigkeit der Sache sehen, welche in den Büchern behandelt wird.

Dieses Zutrauen, welches ich auf alle vernünftige Leser setze, machte mir Muth gegenwärtige Blätter an das Taglicht zu geben. Der geneigte Leser

ser weiß also schon zum voraus, was er von mir erwarten darf, und ich getröste mich, derselbe werde ein und andere Mängel, welche er entweder an dem Druck, oder an der Einrichtung oder Ausführung dieses Werkes entdecken wird, in Anbetracht meiner guten und redlichen Absichten, welche ich bey diesem Buche führe, in Güte verzeihen.

Erste

Erste Anmerkung.

Gleich in seinem Vorbericht beklaget sich der Herr Verfasser des Buches, der falsche Religionseifer betitlet, über die heurige schreckliche Aufruhr in London, allwo aus einem blinden Religionseifer alle göttliche und menschliche Gesätze unverschämt zu Boden getretten worden sind. Er wünschet alsdenn, es könnten nicht selbst in der Schose unsrer katholischen Kirche dergleichen entsetzliche Grausamkeiten gefunden werden. Er beruft sich auf die vergangene Zeiten, und will einer ganzen vernünftigen Welt erweislich machen, als wenn unter Katholiken der nämliche abscheuliche Fanatismus als unter den Londnern und anderen von den katholischen Grundsätzen abweichenden Secten herrschete.

Der Herr Verfasser zielet hier (jedoch ganz in der Stille) auf vorgeweste Religionskriege ab; er wirft uns aber öffentlich vor die Bluthochzeit zu Paris, die mexikanische Bekehrungen, die Inquisition, kurz, er will uns einer gleichen wo nicht grösseren Grausamkeit

und Menschenhasses aus blinden Religionseifer anklagen, als alle übrige Kirchen.

Wir wollen die Sache ohne einigen Vorurtheile durchsuchen, und sehen, wessen Geistes der Herr Verfasser ist. Blutige Religionskriege, welche Christen mit Christen führten, hatten wir hauptsächlich folgende: 1. den Krieg der Albigenser in dem dreyzehenden Säculo, 2. den Krieg der Hußiten in dem fünfzehenden Säculo, 3. die Kriege der Protestanten, Hugenoten, und Wiedertäufer in dem sechzehenden Säculo. Wir wollen gleich von dem ersteren den Anfange machen.

Bischof Gilbert zu Lion (so redet die Geschichte) verdammte die Sect der Albigenser zu Lombes An. 1176 zum erstenmale, alsdenn wurden sie von dem Lateranensischen Kichenrath unter Papst Alexander dem Dritten in Bann gethan; weil sie aber bald darauf die Waffen ergriffen, wurde wider sie der Kreuzzug geprediget, welche Graf Sigmund von Montfort commandirte. Der Krieg ware blutig, und daurete bis auf das Jahr 1228, mithin über 50 Jahr, bis sich Raimund Graf von Toulouse der Jüngere mit dem König und der Kirche wiederum ausgesöhnet, und hierdurch die meiste dieser Ketzer in die Kirche zurück geführet hat. Zu merken ist, daß man den Krieg der Albigenser fast nirgends, als in einem kleinen

Theile

Theile des Königreiches Frankreich empfunden hat. *)

Der Krieg wider die Hußiten entstunde also: Johannes Huß, und Hieronymus von Prag wurden von dem Concilio zu Costanz An. 1414 als überzeugte, dessen ohngeacht aber hartnäckige, in Tadlung des Kirchenregimentes aufrührische Ketzer verdammt, der weltlichen Obrigkeit übergeben, und auf Befehl Kaisers Sigismunds öffentlich verbrannt.

Kaum erfuhre dieses Schicksale ihrer Lehrer die böhmische Nation, und die von diesen Böswichten schon angesteckte und verführte Unterthanen; als sie sich hierdurch auf das höchste beleidiget fanden, und wider ihre rechtmäßige Obrigkeiten alsogleich in öffentliche Aufruhr, in einen öffentlichen Kriege ausbrachen. Die Verbitterung gegen die katholische Geistlichkeit und Gotteshäuser ware so allgemein und so rasend, daß sie die erstere ihrer Stiftungen und Mittel beraubten, die Geistliche aber aller Orten und ohne Unterschied auf das grausamste umbrachten.

Kaiser Wenceslaus, welcher damalen den böhmischen Scepter führte, steurete der Unordnung nicht, und ließe alles gehen, als wenn er nicht Herr wäre. Die Hußiten bedienten sich

*) Prechtl Religionsgeschichte Part. III.

dieser schönen Gelegenheit, erwählten sich einen eigenen Heersführer, den berühmten Ziska, welcher mit seinem eignen Namen Joan v. Trocznu hieße, und des Königs Wenceslai Kammerherr ware, sie befestigten die Stadt Thabor, eroberten die königliche Residenzstadt Prag, allwo sie die unmenschlichste Grausamkeiten verübten, und konnte diese blutige Aufruhr vor dem Tode des Ziska nicht geendiget werden, obschon Kaiser Sigmund sehr große katholische Armeen wider diese Aufrührer in das Feld stellte.

Es wurden bey dieser Gelegenheit über 500 Klöster und Kirchen rein ausgeplündert, die Anzahl der ermordeten katholischen Geistlichen ware unglaublich zu einen klaren Beweisthum, daß die Unglaubige und Irrlehrer die Sanftmuth Jesu Christi zum meisten mit Füssen tretten. Das gröste Glücke ware noch, daß sich dieser Krieg außer Böhmen nicht weit erstrecket hat. *)

Nun müssen wir auch sehen, wie sich der Krieg mit den Protestanten angesponnen habe. Kaiser Karl der Fünfte verwarf nach genugsamer Untersuchung und Ueberlegung die Augsburgische Confeßionsschrift, und befahle sub dato den 19. Nov. An. 1530, daß allein die römisch-katholische Religion in dem Reiche geduldet werden

*) Herr Duport de Tertre Geschicht der Verschwörungen 2 Theils erstes Stück.

den sollte. Der gütigste Kaiser nahme die Confeßionisten bey ihren eigenen Worten; denn, da sie vorgaben *): daß sie in der Hauptsache mit der römisch-katholischen Kirche hielten, und nur in wenigen und geringen Stücken eine Verbesserung suchten, hat er gerechtest verordnet, daß sie auch in diesen wenigen Stücken bey der alten Lehre und Gewohnheit verbleiben sollten.

Diese kaiserliche Meinung ware nicht nach dem Sinne und der Absicht der Confeßionisten, daher o verblieben sie hartnäckige Vertheidiger ihrer Neuerungen. Alle väterliche Ermahnungen und Zusprüche dieses glorwürdigsten Monarchens konnten nichts auswirken. Vielmehr geschahe es, daß, da Allerhöchdieselbe an dem Fest Peter Kettenfeyr den hohen Fürsten und Ständen durch Ihren Sekretarium Alexander Schweis die von den berühmtesten Gottesgelehrten verfaßte Widerlegung der Augspurgischen Confeßion öffentlich ablesen ließ, daß, sage ich, der Landgraf von Hessen sich in der Nacht heimlich entfernte, auch den 23 Sept. die Herzoge von Sachsen und Lüneburg, etwelche Tage aber darnach der Marggraf von Brandenburg bey noch unausgemachter Sache von Augspurg fortgereiset, und blos ihre Gesandte bis zur Endigung des Reichstages zurück gelassen haben **)

 Kaum

*) Art. 21. Confess. August.
**) Reichsabschied zu Augspurg de An. 1530.

Kaum kamen diese hohe Fürsten in ihren Staaten an, schrieben sie alsobald eine Zusammenkunft der protestirenden Ständen nacher Schmalkalden aus, und luden hierzu alle lutherische Städte ein, die Versammlung geschahe den 22 Oct. An. 1530. alle verbanden sich auf das genaueste mit einander wider den Kaiser, die Katholische, und alle jene, die sie in ihrem Religionsexercitio verhinderen würden. Gleich das folgende Jahre zu Ende des Monats März wurde in Schmalkalden abermal eine Versammlung gehalten, wo man schon festsetzte, was jeder an Geld und Mannschaft beytragen sollte, im Falle die Sache zum Krieg käme. *)

Und wirklich schickte sich schon alles zu einen gefährlichen Religionskriege an. Unterdessen liefe aus Ungarn die traurige Nachricht ein, daß der türkische Kaiser mit einem erstaunlichen Kriegsheere wider die Christenheit in Anzug seye.

Der beste Kaiser Karl der Fünfte mußte also die so gefährliche Religionsirrungen in Deutschland auf eine Zeit schweigend machen, um dem Erbfeinde desto nachdrücklicher begegnen zu können. Er machte mit den Protestanten zu Nürnberg den 23 Julii An. 1532. einen Stillstand, mit dem Bedinge: daß die Edicten von Worms und Augspurg suspendirt seyn sollten.

Dieser

*) Morerii Diction. Histor. de verbo Schmalkalden.

Dieser Gelegenheit nun bedienten sich die protestirende Stände. Anno 1535. versammelten sie sich abermal zu Schmalkalden, es befanden sich 15 Prinzen, und die Abgordnete von 30 Städten beysammen, welche alle der Augspurgischen Confeßion zugethan waren, und in dieser Versammlung setzte man die Ligam auf weitere 10 Jahre hinaus. Man handelte auch mit den Gesandten der Könige von Frankreich und Engelland, und da dieser Bündniß Anno 1537 auch die Könige in Schweden und Dännemark, der Herzog von Würtenberg nebst anderen Reichsfürsten beytraten, wurden endlich die Herrn Confeßionisten so stolz, daß sie sich dem Kaiser öffentlich entgegen stellten. Auf dem Reichstage zu Augspurg An. 1546. erschienen nur sehr wenige, und auch diese zogen unbefragt des Kaisers in bälde wieder davon. Der französische Gesandte du Bellay rathete ihnen im Namen seines Königs sich blos in Defensionsstande zu halten, und nicht in öffentliche Feindseligkeiten auszubrechen. Allein sie setzten diesen Rath außer Augen, der Vorwand hierzu ware, daß man An. 1537 die allgemeine Kirchenversammlung nach Mantua zu verlegen in Vorschlag gebracht, welcher Ort den Herrn Protestanten nicht anständig und gelegen ware, indeme sie ein Concilium in Deutschland haben wollten, und obschon dieser Ort wieder abgeänderet wurde, so triebe man halt doch den Widerstand und die Verbitterung von Seite der Protestanten auf das höchst

Der Kaiser, und die katholische Stände, als sie dergleichen gefährliche Anstalten sahen, mußten also nothwendig eine Gegenligam machen, und sich zur Gegenwehr gefaßt halten. Jedoch versuchte man zuvor noch alle Güte, und wurde auf dem Reichstage zu Speyer An. 1544. eingestanden, daß die von den Protestanten eingezogene Kirchengüter von den Possoribus bis zum Ausspruch des Generalconciliums einbehalten verbleiben dürften. *)

Es wurde auch wirklich ein allgemeines Concilium zusammen beruffen. Die Stadt Trient an den tyrolischen Gränzen gelegen ware der Ort, der hierzu bestimmet ware, und wider welchen auch selbst die Herrn Protestanten nichts einzuwenden hatten. Papst Paulus der Dritte berufte zu diesem Concilium die ganze Christenheit, und es erschienen 5 Cardinäl, 6 Erzbischöfe, 30 Bischöfe nebst vielen Ordensgeneralen, Aebten und Doctorn. Der Kirchenrath wurde bis An. 1563 fortgesetzet, und bestunde in 25 Sitzungen. Auf dieses Concilium wurden auch die Herrn Protestanten vorgeladen, und ihnen hierzu überflüßige Zeit gegönnet. Es erschiene aber niemand, sie beschäftigten sich vielmehr mit verschiedenen spöttlichen Pasquillen wider den Papst und das Concilium, worüber die Schmalkaldische Liga anstatt

*) Reichsabschied de An. 1544.

anstatt einer ernstlichen Ahndung oder Bestrafung nur lachte.

Endlich kame jene Zeit heran, wo die zu Schmalkalden errichtete Liga in einen öffentlichen Krieg ausbrache. Die ligirte Fürsten scheueten sich nicht mehr dem Kaiser ein förmliches Kriegsmanifest zuzuschicken, worinnen sie Ihn besonders beschuldigten, daß er das Reich zu unterdrücken suche, und gegen sie hinterlistig verfahren wäre. Sie stritten Ihm noch nebenbey seine kaiserliche Würde an, und versagten Ihm den Sr. kaiserlichen Majestät anständigen und gebührenden Titel.

Dieses konnte nun Karl dieser glorwürdigste Monarch nicht mehr erdulden. Er zoge seine Trouppen zusammen, vereinigte sich mit dem nachmaligen Kurfürsten von Sachsen Moritz bey Eger, und gieng gerad auf den in die Acht erklärten Kurfürsten Joann Friderich von Sachsen los, bey Mühlberg kame es zwischen beyderseitigen Armeen zu einer Hauptschlacht, in welcher der Kaiser obsiegte, und der Kurfürst Joann Friderich in seiner Flucht nach Wittenberg gefangen wurde. Sein Anhänger der Herzog Ernst von Braunschweig kam ebenfalls in diesem Treffen dem Kaiser in die Hände, und der Landgraf Philipp von Hessen wurde durch List gefangen, welche beyde, wie auch der Kurfürst Friderich bis ad annum 1552. in der Gefangenschaft aushalten mußten.

Der gütigste Kaiser wollte sich seines Sieges, so wie er konnte, nicht bedienen, sondern gebrauchte sich desselben nur in der Absicht, um die Irrende wieder zu recht zu weisen. Er sprach zwar dem gefangenen Kurfürsten als einem Beleidiger Sr. Majestät das Leben ab, jedoch auf Zureden des Marggrafens von Brandenburg begnadigte er ihn, die Kurwürde kam zwar seinem Vötter Moritz in Sachsen zu, der Kurfürst aber bekam mit des Moritz Bruder August gewisse Länder zur Unterhaltung, woraus nachmalens die Ernestinische Lande entstanden sind, welches die große Mäßigung dieses glorwürdigsten Kaisers vollkommen bestättiget. *)

Nun kommen wir zu den sogenannten Hugenotenkrieg. Calvin der Ketzer starb den 27 May An. 1564. mit dem Tode dieses Irrlehrers starb seine Lehre nicht ab, sie verbreitete sich vielmehr über viele Provinzen in Deutschland. Zu Genf und in der Schweitz ware ihr Hauptsitz. Auch die sonst kluge und fürsichtige Franzosen ließen sich von dieser neuen Glaubenslehre überraschen, vermuthlich nicht darum, wie ein gewisser Auctor anmerket, daß sie besser als die alte Lehre ware, sondern blos dessentwegen, weil diese Lehre neu gewesen, diese Nation aber in alle neue Gedanken ungemein verliebt ist.

Viele

*) Rosinus in vita Friderici.
Camerar. de Bello Schmalkaldico.
Prechtl Religionsgeschichte Part. 3tia.

Viele Große des Reiches wurden von des Calvins Lehre angesteckt, unter welchen der König von Navarra, der Kronadmiral Coligni, und der Prinz von Conde die größte waren. Diese Calvinisten (in Frankreich mit dem Name der Hugenoten benamset) begnügten sich nicht damit in der Stille zu glauben, was Calvin gelehret hatte, sondern sie griffen öffentlich zu den Waffen, widersetzten sich dem König und seiner Regierung, welche dergleichen unnöthige Neuerung nicht gutheißen, noch minder eine Spaltung unter den Gliederen des Reiches gedulden konnte. Man versuchte von Seite der Katholiken gleich Anfangs die Güte, es wurde eine Unterredung zu Poisi veranlasset, aber mit schlechten Erfolge, denn die Gemüther wurden nur mehrers verbittert, und bald nach dieser Unterredung fiengen die Hugenoten an in einen öffentlichen Kriege auszubrechen, und eroberten viele Städte. *)

König Karl der Neunte ließe An. 1562. ein günstiges Edict für die Hugenoten ausgehen, welches weder das Parlament einregistriren, noch der Papst gutheißen wollte. Gleichwohl beruhigte es eine Zeitlang die gegen einander aufgebrachte Partheyen, bis der Krieg auf das neue angieng. Wie dann unter diesem König Karl, und seinen Nachfolgern Heinrich dem

Dritten

*) Monf. Duport de Tertre Geschichten der Verschwörungen dritten Theil.

Dritten und Heinrich dem Vierten zu siebenmale Friede gemacht, und allezeit der Krieg wieder angefangen wurde.

Man räumte in dem Friedensschluß von Anno 1570. den Hugenoten zu ihrer Sicherheit vier Städte ein, als Rochelle, Montauban, Cognac, und la Carite, allwo sie ihre Religion ganz frey und ohngestört üben dörften, dennoch waren sie nicht zufrieden, fiengen den Krieg wieder von neuem an mit einem unaussprechlichen Schaden und Zerstörung des Königreichs.

Die grausame Thaten, welche die Hugenoten während diesem Kriege an den katholischen Priestern ausgeübt haben, sind nicht einmal zu beschreiben. Sie wurden von ihnen auf eine ganz unerhörte Weise gemartert, und, daß sie die grausamste Tormenten der römischen Tyrannen übertraffen. Unter anderen spannten sie Stricke an, auf welche sie die Martyrer nackend legten, und dieselbe so lang und so viel darauf hin und her schoben, bis der Strick die Leiber entzwey schnitte. Sie machten gelindes Feuer dem Martyrer hinter dem Rücken in einer Entfernung, daß er nach und nach ganz langsam braten mußte. Sie haben den Priester Octavian Ronier Fußeisen wie einem Pferde aufgeschlagen, mit einem Wort: sie verübten solche Grausamkeiten, welche alle zu erzehlen selbst die Ehrbarkeit verbietet. *)

Bey

*) Theat. Crudelitat. Hæret. edit. Antwerp. An. 1604.

Bey so greulichen Excessen müßte ja doch endlich die Geduld des Königs erschöpfet, und ein Mittel hervorgesucht werden, um die Hugenoten ihrer Rebellionen, ihrer Grausamkeiten, ihrer Gotteslästerungen und unerhörten Bosheiten wegen zu bestrafen. Hier ware es nicht mehr Zeit, auf die Bekehrung der Aufrührer zu trachten, wohl aber dieselbe ihrer Untreue halber (nachdeme der Monarch schon alles Gute angewandt hatte, um sie eines besseren zu belehren) auf das empfindlichst zu züchtigen. Die Gelegenheit hierzu mußte seyn die Hochzeit Heinrichs des Vierten, welcher sich mit Margaretha des König Karl des Neunten Schwester An. 1572. vermählet hatte. Alle große Herrn des Reichs erschienen bey solchem Festin zu Paris, und die St. Bartholomäinacht ware der Zeitpuncte, wo man alle Hugenoten sowohl in Paris, als hernach in den Provinzen zu ermorden gänzlich entschlossen, von den Katholiken hierzu ein gewisses Zeichen und die Läutung der Glocken bestimmet hat. Mit dem Admiral Coligni wurde der Anfang gemacht. Er wurde in seinem Hause überfallen, durch etwelche Degenstiche zu Boden gelegt, und alsdenn durch das Fenster auf die Gasse geworfen. Nach diesem liefen die von der katholischen Liga in die Häuser, suchten die Hugenoten auf, und ermordeten selbe ohne alle Barmherzigkeit. Dieses Trauerspiel daurete sieben ganzer Tage, inner welcher Zeit nur in

Paris

Paris allein 5000 Personen, und unter diesen 5 bis 600 Edelleute getödtet worden sind. Gleiche geheime Befehle wurden von dem König wegen Ermordung der Hugenoten an das ganze Reich erlassen, sie wurden auch vollzogen, und einige Geschichtschreiber setzen die Anzahl der Erschlagenen durch ganz Frankreich auf 30000. Menschen.

Diß ist jene so bekannte Bartholomäinacht, jene Bluthochzeit, worüber manche besonders unserer heutigen Schriftsteller, und selbst der Herr Verfasser des **falschen Religionseifers** so sehr lärmen, und die Katholiken als blutdurstige Tyger, als schreckliche Menschenfeinde mit Schwerde und Brandfackeln allenthalben umgeben auszuschreyen, und zu brandmarken suchen. Ich wird diesen Herren in bälde hierüber Antwort geben. Ich muß nur noch über jenen Religionskriege, der sich mit den Wiedertäufern in Deutschland erregte, eine kurze Meldung thun.

Die Wiedertäufer sind gleich nach dem Lutherthum in Deutschland entstanden. Die Urheber waren: Thomas Münzer, Nicolaus Storch, und Marcus Stübner. Die Wiedertäufer brachten unter anderen ärgerlichen gottlosen und abscheulichen Sätzen auch diesen auf die Bahne: **Die Macht der Fürsten ist eine ungerechte Anmassung, und die Menschen**

schen müssen unter dem Evangelio eine vollkommene Freyheit genießen.

Dieser verfluchte Satz brachte fast alle Bauern in Rebellion, sie ermordeten ihre Herrschaften und Obrigkeiten auf die grausamste Weise, wie dann ein gewisser Graf von Helfenstein durch ihre Spiese laufen mußte, und durch viele Stiche ermordet wurde. Kurz die Bauern rotteten sich aller Orten zusammen, formierten ganze Armeen, setzten sich den katholischen Kriegsheeren entgegen, waren aber zu allem Glücke so unglücklich, daß sie An. 1525. von den Reichsvölkern geschlagen, der gottlose Münzer aber gefangen, und enthauptet wurde. Man will behaupten, daß über 100000 Bauern in dieser Aufruhr umgebracht worden sind. *)

Diese sind nun die größte, die bekannteste, die blutigste Religionskriege, welche Christen mit Christen geführet hatten, und wobey man gerne den Katholiken zumuthen möchte, als wenn sie diejenigen wären, welche von dem Geist der Sanftmuth JEsu Christi jederzeit am ersten abgewichen, und die Welt mit nichts als Blutgerüsten, Leichen, Unruhen und Verwirrungen auf allen Seiten angefüllet hätten. Es sind dergleichen Schriften eine Zeit her genug

*) Prateolus Hæres. verb. Anabaptistæ.

**) Mons. Duport de Tertre Geschichte der Verschwörungen Part. 2da.

nug an das Taglicht getretten, und selbst der Herr Verfasser des falschen Religionseifers scheint ein solcher zu seyn, welcher dergleichen Meinungen nicht allerdings abhold ist.

Ich habe diese bishero beygebrachte Religionsgeschichten aus ächten Quellen gezogen. Es ist hierinnen nichts vermäntelt worden, man hätte auch keine Ursache von Seite der Katholiken die Wahrheit zu verdrehen, und das Publikum zu betäuschen. Nun frage ich die ganze vernünftige Welt, ich frage alle, welche diese meine wenige Bläter lesen, und nicht schon vorhin von schändlichen Vorurtheilen eingenommen sind, findet man wohl unter allen diesen bisher erzehlten schweren und blutigen Religionskriegen einen einzigen, worzu die Katholiken die Brandfackel geleget haben? — — Man durchgehe diese Geschichten mit einem aufmerksamen Auge, so wird man finden, daß Irrlehrer noch jedesmal die erste gewesen sind, welche durch ihre abscheuliche Rebellionen, durch Verübung der grausamsten Mordthaten und Tyranneyen, durch schändliche Untreue gegen ihre Könige und Landesfürsten, durch unverschämteste Empörungen und Meuttereien katholische Regenten mit ihren Unterthanen genöthiget, und wahrhaft gezwungen haben, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, dergleichen bösartige die öffentliche Ruhe, und Frieden verletzende Schwärmmer beym Kopf zu nehmen, und selbe zur gebührenden Strafe zu ziehen.

Machen

Machen sie sich mein Herr Verfasser nur immer lustig mit der Londneraufruhr, verschreyen sie dieselbe aller Orten, benennen sie selbe einen blinden Religionseifer, donnern sie darwider nach allen ihren Kräften, sie haben recht, und eine ganze vernünftige Welt wird sie anrühmen. Die Katholiken fügten den Londern kein Leide zu, viel minder daß sie sich Verfolgungen, Lästerungen, Grausamkeiten und dergleichen Gott und die Menschen verletzenden Schandthaten gegen jene schuldig machten. Und dennoch, wie sie es selbsten bezeugen, tobten 60000 Menschen wider Unschuldige, sie zerstörten die Bethhäuser der Katholiken, mißhandelten die Wohnungen der Gesandten, raubten, mordeten, steckten die Häuser in Brand, — — und dieses alles verübten sie nur aus Hasse gegen die katholische Religion.

Nun also handeln, und ohne einzige gegebene Ursache so grausam handeln, und aus bloßen Religionshasse so barbarisch und caliphenmäßig wüten, das ist in der That würdig mein Herr Verfasser, daß sie sich hierüber entrüsten, und gleichsam die ganze Menschheit in Harnisch zu bringen suchen.

Wenn sie aber aus den vorhergehenden Jahrhunderten der Welt erweislich machen wollen, daß selbst die Katholiken, die Orthodoxen

des nämlichen Geistes mit den heutigen Kondern sind, wenn sie sich getrauen zu sagen, wie sie es wirklich obwohlen ganz versteckt thun, daß selbst unsere heil. Mutter die Kirche mit dergleichen Schandthaten beflecket seye, wovon andere Secten schon längstens verschrien sind, wenn sie behaupten wollen, unsere Religion wäre von dem nämlichen Mord- und Empörungsgeiste beseelet, wodurch andere schon längstens verabscheungswürdig geworden sind, so weiß ich nicht mein Herr, was eine vernünftige Welt von ihnen denken solle.

Sie waren schon vor einigen Jahren in unserm Vaterlande angerühmet als ein Herr, der in verschiedenen schönen Wissenschaften sich ein vortrefliches Kenntniß erworben hat, daß man also von ihrer Feder nichts anders, als was gut, vernünftig, und nützlich seyn wurde, verhoffen könnte. Da sie aber nun gegenwärtig durch ihre öffentliche Schrift in Religionsgeschichten ein so geringes Kenntniß zeigen, oder wenigstens aus gewissen Absichten zeigen wollen, da sie öfters so gar sehr wider die gesunde Vernunft schließen, und von allen ihren sonst bekannten schönen Eigenschaften nichts als eine geschmünkte und verdrehte Schreibart blicken lassen, da sie die Keckheit haben, in einem ganz katholischen Lande eben jene Religion, zu der sie sich selbsten bekennen, recht verächtlich und

schänd-

schändlich zu machen, da sie um den Orthodoxen recht blutgierig und unmenschlich vorzustellen, allen auch abscheulichsten Secten das Wort sprechen, und also den eifrigsten Beschützer der Irrglaubigen machen, da sie, sage ich, ehender tausend Heiden in den Himmel übersetzen, als sich dem Ausspruch Jesu Christi unterwerfen wollen, so verzeihen sie mir Herr Verfasser, und verzeihen sie es einer ganzen christkatholischen Welt, wenn man sich zu lezt von ihnen andere Gedanken machen muß, die ihnen vielleicht nicht lieb seyn werden, und wenn man ihnen mit solchen Schriften begegnen wird, die sie schamroth machen.

Mein Herr! sagen sie mir doch, woher kömmt es, daß man heut zu Tage von den Strafen, welche meistens sehr weislich wider lasterhafte aufrührische Menschen nach den Gesätzen der Religion und des Staats verordnet worden, so ungleiche schändliche und böse Begriffe habe, und selbe meistentheils mit dem so sehr verhaßten Titel der **Verfolgungen** beehre? — — —

Schon die ersten christlichen Kaisere, nachmalen viele andere große Könige und Fürsten in verschiedenen Theilen der christlichen Welt, König Franz der Erste, Heinrich der Zweyte, Karl der Neunte Könige von Frankreich machten Gesätze um eine Religion zu beschützen, welche au-

genscheinlich heilig und göttlich ist, und um die Verbrechen derjenigen zu bestrafen, die selbe verfälschen, oder umstürzen wollten. Waren diese Gesätze unbillig, blutgierig, unmenschlich? — — — Hatten diese und alle andere große Regenten nicht den Gewalt sie zu verordnen? — — — Waren die Unterthanen hierinn nicht verbunden genauesten Gehorsam zu leisten? — — und da sie sich so vielmalen widersetzet, und widerspenstig erwiesen haben, kam diese Widersetzung nicht aus einem Geist der Gottlosigkeit, der Empörung, der Rebellion her? — — — Herr Verfasser! an diesen Fragen liegt gar vieles. Haben sie die Liebe, und geben sie Antwort.

Arius, Pelagius, Nestorius, wagten sich an die Hauptsätze des katholischen Christenthums; man widerlegte sie vom Anfange liebreich und sanftmüthig. Die größte Männer ihrer Zeiten, ein Athanasius, ein Augustin, ein Cyrillus, die römische Päpste bewiesen selben ihre Irrthümer, die hochmüthige Ketzer weigerten sich hartnäckig, sie wurden von allgemeinen Concilien verdammt, nachmalen aber ihrer Widerspenstigkeit und so mancher schrecklicher Unruhen halber, welche sie in der Welt stifteten, von den Kaiseren entweder in das Elend, oder nach Gestalt der Umstände auch mit dem Tod bestraft. Ware es Verfolgung Herr Verfasser? — — ware es Menschenhaß? — ware es Fanatismus? — —

So

So wie Arius, Pelagius, Nestorius waren fast alle Ketzer zu allen Zeiten beschaffen. Man gebrauchte sich am Anfange von Seite der Kirche der gelindesten Mittel gegen selbe, man machte ihnen öfters die vortheilhafteste Vorträge, man sahe ihnen viele Jahre in aller Güte nach. Dessen aber allen ohngeacht verblieben sie hartnäckig, widersetzten sich mit Gewalt, ergriffen die Waffen wider ihre eigene Landesfürsten, verübten die unmenschlichste Grausamkeiten, und katholische Monarchen, katholische Könige und Fürsten sollen zu allen diesen greulichen Excessen geschwiegen, sich mit der Sanftmuth Christi getröstet, und die abscheulichste Unbilden, Schandthaten und Raubereien ohngeahndet, und ungestraft haben wüten lassen? — — — Wie, sie allein sollten sich jenes Schwerds nicht bedienet haben, welches ihnen Gott selbsten in die Hände gegeben, den Verächteren göttlicher und menschlicher Gesätze die Spitze zu zeigen? — — Herr Verfasser! getrauen sie sich dieses zu behaupten? ich glaube nicht, daß sie auf dergleichen Ausschweifung verfallen könnten. Haben aber katholische Fürsten und Regenten gerecht gehandelt, da sie sich dergleichen Religionsstöhrern, und Aufwicklern mit aller Macht, mit Feur und Schwerd widersetzt haben, was schreien sie denn immer wider den Mordgeist der Katholiken? — — — warum predigen sie uns immer von der Sanftmuth? — — — warum machen sie uns zu Henkern

 und

und Würgern des menschlichen Geschlechts? — was wollen sie denn mit ihrer Schrift? um des Himmels willen was suchen sie? — —

Aber die Bartholomäinacht (also lärmen sie mit vielen anderen ihres gleichen) die Bartholomäinacht, jene traurige schreckvolle Nacht, jene Bluthochzeit zu Paris, und zwar durch Katholiken angerichtete Bluthochzeit, welche doch von Jesu Christo nichts anders als den Geist der Menschenliebe, und der Sanftmuth anererbt haben sollten, diese Mord- Blut- und Leichennacht, was solle man von dieser sagen? — — macht diese schreckliche Mordscene der Religion wohl Ehre? — — zeigt diese Geschicht nicht klar den Verfolgungsgeiste, den blutigen Verfolgungsgeist, welcher Mitten in der Schose der Orthodoxenkirche herrschet? —

Mein Herr! eine ganze katholische Welt gestehet es, daß hierinn in der That zu viel geschehen seye. Die Bischöfe widersetzten sich, und die Nation selbst, so bald sie sich von ihrer Raserey erhollte, wurde schamroth, da sie so viele tausend öfters auch unschuldige in ihrem Blut ertrunken sahe. Wer sich aber vorstellet einen von größter Rache brennenden Fürsten, welcher durch 12jährige grausame Meutereien, Verwirrungen und unerhörte Bosheiten, wie ich eben in meinen Religionskriegen dargethan, durch die abscheulichste Verletzungen

gen

gen seiner geheiligten Majestät von den Hugenoten schon auf das äußerste getrieben ware, wer sich vorstellet einen dergleichen großen Regenten, wie er seinem Zorne die völlige Zügel läßt, wer betrachtet, daß in Statu Belli gar oft Unschuldige mit den Schuldigen büssen müssen, der wird nicht schließen, und abnehmen, daß dieses Blutbad zwar eine an sich selbst wohlverdiente, zugleich aber auch auf eine gewisse Weise eine höchst unrechtförmige und unmenschliche Strafe gewesen seye. Weder die Gelegenheit hierzu, noch die Weise, mit der man verfahren ist, waren anpassend, die Aufrührer zu bestrafen, und damit ich alles mit kurzem sage, Tobsucht und Raserey waren die Stifter jener greulichen Excessen, welche damalen vorgiengen, und worüber man noch heut zu Tage das größte Abscheuen trägt.

Wenn man vernünftig denken will, Herr Verfasser! so muß man diese Bluthochzeit blos als eine Folge großer Verbitterungen wegen empfangenen großen Unbilden, vor eine nothwendige Wirkung erhitzter unbändiger Leidenschaften, welche aber durch die unbilligste strafbarste Verfahren der Hugenoten gereizet worden sind, man muß sie, für eine der schändlichsten Ausschweifungen ansehen, wobey aber jene, welche unsere heilige Religion entweders abänderen, oder gar untergraben wollten, und dieser Ursachen wegen, die größte Empörungen,

Verwirrungen und Grausamkeiten verübet haben, dennoch noch allemal verfluchungswürdiger scheinen müssen. So gedenket ein wahrer von bösen Vorurtheilen freyer Philosoph, wenn er diese Bluttragödie in den Geschichten aufgezeichnet liest, und da er die Umstände von Seite der Calvinisten überleget, welche, wie fast alle andere Irrlehrer, den Anfang zu Feindseligkeiten gemacht, 30 ganzer Jahre lang wider ihre Könige die Waffen führten, mit Gewalt eine Menge Freyheiten zum Nachtheil der alten Religion zu erzwingen suchten, und durch ihre schreckliche Rebellionen diese Zeit hindurch unvergleichlich mehr Blut vergossen haben, als in der Bartholomäitnacht zu Paris und anderen Orten immer verschüttet worden ist, so wird, sage ich, ein gutdenkender Philosoph diesen Schluß machen, daß diese ganze fürchterliche Scene nicht anders gewesen seye, als eine nothwendige Wirkung eines in seiner Rache auf das höchste gebrachten Königs, und als eine Folge brennender und unbändiger Leidenschaften, dero schrecklichen Gewalt ein jeder Mensch, wenn er sich nicht zu mäßigen weiß, wessen Religion, Standes oder Geschlechts er immer ist, so lang er Mensch ist, ausgesetzet verbleibet.

Aber nein, der Herr Verfasser gedenket ganz anderst. Er will solche unmensche Handlungen lieber seiner Mutter der römisch-katholischen

schen Kirche zur Last legen, so sehr liebet er sie, und so schön dankbar begegnet er ihr. Diese recht blutgierig vorzustellen, und recht abscheuwürdig zu entwerfen, bemühet er sich mit vielen anderen seines gleichen, deren schandvolle Schriften einige Jahre her die Presse verlassen haben, der Welt erweislich zu machen, daß sie die Kirche die Mordposanne gar oft für die Stimme Gottes gehalten, oder wenigstens dafür ausausgegeben habe, daß sie die Kirche selbsten zum Morde getrommelt, und durch unerhörte, unglaubliche Grausamkeiten Millionen von Menschen aufgeopferet habe.

Herr Verfasser! was sind das für Beschuldigungen? ist das möglich, daß sie wider ihr Wissen und Gewissen nur der heut zu Tage so sehr einreißenden Gottlosigkeit zu gefallen so ärgerlich in die Welt hineinschreiben, und eine Religion, welche von JEsu Christo gestiftet, gegen 18 Jahrhunderte durch den augenscheinlichsten Beystande Gottes Trotz der schrecklichsten Anfällen aller Feinde ja der Hölle selbsten unterstützet ist, und allezeit seyn wird, daß, sage ich, sie sich unterstehen, eine solche Religion als blutgierig, menschenfeindlich, und eben darum als gottlos zu verschreien? wie sehr verrathen sie sich, da sie also denken, und wie gefährlich sind sie, da sie also schreiben.

B 5 Aber

Aber nun höre ich sie schon mit größter Hitze, und voll Unmuth aufrufen: Verleimdung! ich höre schon, wie sie sich vor der ganzen Welt wider diesen schrecklichen Vorwurf zu vertheidigen suchen. Was, sagen sie, setzte ich meinem Vorbericht nicht ausdrücklich diese Worte bey: Die Kirch hat hieran keinen Antheil, sie verabscheuet das Blutvergießen. Wie kann man so unverschämt seyn, mich desjenigen zu beschuldigen, wovon ich ausdrücklich das Gegentheil behaupte.

Mein Herr Sekretär! diese Entschuldigung wäre sehr gut angelegt, wenn sie nur für Leute geschrieben hätten, die ihres Verstandes, und ihrer gesunden Vernunft beraubet wären. Da sie aber im Angesichte einer ganzen vernünftigen Welt geschrieben haben, welcher dergleichen Liste, Verdämmlungen, Verstellungen, und so manigfältige Sophistenstreiche der meisten Schriftsteller ihres gleichen nur gar zu wohl bekannt sind, auf diese Weise sind sie sehr übel angekommen, und da sie sich aus einer Masche loswickeln wollen, verfallen sie in eine andere, aus der sie sich kaum mehr retten können.

Sie sagen: Die katholische Kirche hat keinen Antheil daran, sie verabscheuet das Blutvergießen, recht schön! aber gleich darauf behaupten sie, und zwar ohne einigen

gen

gen Ausnahme behaupten sie es, daß nur ihre fanatische Mitglieder, ihre Vorsteher, und jene, welchen es vermög ihres heiligen Berufes zustünde Liebe und Verträgsamkeit zu verkünden, daß nur diese diejenige sind, welche so viele Millionen der Menschen auf das grausamste aufgeopferet haben.

Anjetzo frage ich sie, Herr Verfasser! wer sind diese Mitglieder? — — — wer sind die Vorsteher der Kirche? — — — wer sind jene, welchen es Vermög ihres Standes obliegt Fried, und Liebe zu predigen? — — — Meines Erachtens können es wohl keine andere seyn, als 1. die römische Päpste und katholische Bischöfe, 2. die sammentliche Geistlichkeit, 3. katholische Kaisere, Könige und Fürsten mit ihren katholischen Unterthanen. Diese sind in meinen Augen die Vorsteher, diese sind die Mitglieder der Kirche, diese sind endlich, welchen es obliegt, den Frieden, und die Menschenliebe zu predigen.

Nun sagen sie in ihrem Vorbericht ausdrücklich, daß eben diese aus blinden Religionseifer die eigentliche Würger, und Henker des menschlichen Geschlechtes sind, so muß es ja nothwendig die Kirche selbsten seyn, welche Lust,

und Belieben an Blutvergießen trägt. — — — Oder sagen sie mir doch, Herr Sekretär! was ist die Kirche? — — — aus was bestehet eine Kirche? — — — was macht eigentlich eine Kirche aus? — — — Sie müssen also mein Herr damalen, da sie ihren Vorbericht niedergeschrieben haben, sich eine Kirche von Rinderen, Schafen, Ochsen und Pferden eingebildet haben, oder es hat seine Richtigkeit, daß sie die katholische Kirche selbsten der größten Grausamkeiten, Mordthaten, und eines abscheulichen Fanatismus vor den Augen der ganzen Welt anklagen, und bezüchtigen, und eben hierdurch nicht nur Päpst und Bischöfe, sondern auch Kaiser und Könige, Priester und Laien der schändlichsten Ungerechtigkeiten schuldig zu machen suchen. Das erstere läßt sich von ihnen nicht vermuthen, denn sie werden ja dennoch wissen, wenn sie von Religionssachen schreiben wollen, was eigentlich eine Kirche seye. Folglich ist das zweyte wahr, und ihre Schrift ist eben darum eine gottlose, unverschämte, und höchstens verwegene Schrift, welche auf nichts anders als auf Lästerungen, Schmähsucht, und Verleumdungen gegen unsere heil. Kirche gegründet ist, und wordurch sie dieselbe schändlich und verabscheuungswürdig zu machen suchen.

Sagen

Sagen sie mir nur nicht, daß sie in ihrem Vorbericht nicht alle, sondern nur einige Vorsteher und Mitglieder der Kirche verstanden haben, welche eines so grausamen Geistes sind. Das sind eitle Ausflüchten, sie reden in ihrer Schrift allgemein, sie machen keinen einzigen Unterschied, man findet keine einzige Ausnahme hierinn, sie können sich unmöglich loswickeln. Man kennet heut zu Tage dergleichen Maximen nur allzu gut, mein Herr! und sie müssen nicht glauben, daß eine vernünftige gutdenkende Welt sich so leicht von ihnen und ihres gleichen hintergehen läßt. Der Katholik weiß gar wohl, daß seine Kirche nichts anders seye, als eine Versammlung von Menschen, welche sich zu einen und den nämlichen christlichen Glauben bekennen, sich des Gebrauchs der nämlichen heiligen Sakramenten bedienen, und die Aufsicht und Beherrschung ihrer rechtmäßigen Hirten besonders jene des römischen Papstes als Statthalters JEsu Christi anerkennen. Wenn sie nun ohn allen Ausnahme eben diese Statthalter JEsu Christi, eben diese Hirten und Bischöfe, wenn sie sammentliche Mitglieder die ganze Geistlichkeit, des schändlichsten Fanatismus anklagen, so ist es ja eben so viel, als wenn sie gleich rund heraus sagten: die Kirche selbst ist blutdurstig, sie ist menschenfeindlich, sie weichet ab von

der

der Sanftmuth JEsu Christi, sie ist eben darum verabscheuungswürdig. Sehen sie also mein Herr, wie wenig sie mit ihrer Entschuldigung auswirken, wenn sie in ihren Blättern sagen: die Kirche hat keinen Theil daran, sie hat ein Abscheuen von Blutvergießen, was sind das anders als leere Worte und versteckte Kunstgriffe, welche man anwendet, um doch nicht gar so gottlos vor einer ehrlichen Welt zu erscheinen, als man wirklich ist.

* *

Die mexikanische Bekehrungen, und die Inquisition betreffend, welche letztere sie öfters in ihrer Schrift des schändlichsten Mordgeistes beschuldigen, wird ich ihnen in meiner zweyten Anmerkung meine Meinung sagen.

Im übrigen, mein Herr! lärmen sie nur immer mit ihrer Bartholomäinacht, schreyen sie immer wider die unmenschliche Grausamkeiten in Mexico, so lang sie nicht beweisen, und authentisch darlegen können, daß dergleichen Blutbäder aus Anstiftung der Kirche, der römischen Päpste, der sammentlichen Bischöfe und der Geistlichkeit angerichtet worden sind, so lange werden sie immer mit der Stange in dem Nebel herumtappen, und kein anderes Urtheil bey einer vernünftigen Welt hinter sich lassen, als daß sie (verzeihen sie mir diesen Ausdruck, sie selbst sind

Schuld

Schuld daran, als daß sie, sage ich, ein Patron der Gottlosigkeit, und ein Feind der heil. römischen Kirche sind.

Nun wollen wir weiter schreiten, und von dem Unterricht selbst zu dem Werke des Herrn Verfassers uns wenden. Wir wollen sehen, in wie weit seine beygebrachte Gründe, über das, was wir bisher schon gesagt haben, noch ferners befestigt sind.

****

Zwote Anmerkung.

Gleich auf dem ersten Blat seiner Schrift (der falsche Religionseifer betitlet) hat der Herr Verfasser die Gnade, und hält uns das Geboth der Liebe Gottes und des Nächsten auf das nachdrücklichste vor Augen. Wir sagen ihm Dank für diese gütige Erinnerung: denn der Mensch will doch stäts ermahnet seyn: die Hauptabsichten aber, warum dieses eigentlich geschehen seye, könnte ich vom Anfang nicht gleich errathen. Ich wußte zwar wohl, wie es der Herr Auktor gleich darauf selbsten beseufzet, daß es sehr viele, auch unter den

Katholi-

Katholiken gebe, welche zwar das Aeusserliche der Religion mit einer gewissenhaften Aengstigkeit erfüllen, das Hauptgeboth der Liebe gegen den Nächsten aber nur gar zu oft vernachläßigen. Ich wußte dieses wohl, sage ich, aber ich konnte mir doch nicht einbilden daß des Herrn Verfassers Hauptabsicht seyn sollte in seiner Schrift einen Prediger zu machen. Ich ware also gezwungen immer weiters zu lesen, und je mehr ich las, je mehr entwickelte sich das Geheimniße. Endlich sahe ich, und nicht ohne Entsetzen sahe ich, daß man in dieser Schrift hauptsächlich abziele, unsere heilige Mutter die Kirche, recht menschenfeindlich, grausam und barbarisch abzuschilderen. Dieses zu bewirken getrauet sich der Herr Verfasser (jedoch nur heimlich) etwas als gewiß und unumstoßlich vorauszusetzen, das doch in sich selbsten, und bey dem Lichte der Wahrheit betrachtet grundfalsch ist. Und was ist dieses? — — — Ich will es in Kürze aufdecken.

Der Herr Schriftsteller untersteher sich den Haß und Verfolgungsgeist unserer katholischen Kirche gegen alle Ketzer, Irrlehrer, Unglaubige, und dergleichen Leute, ob selbe gleich niemand verführen, keine Unruhen, Spaltungen, und Empörungen stiften. Kurz: ob sie gleich sonst aus ihrem Irrthume sonst gute und unschuldige Menschen

 sind.

sind. Er unterstehet sich, sage ich, diesen Verfolgungsgeist der Kirche ohne einigen Unterschied für richtig, ungezweifelt, und unwiderleglich vorauszusetzen, worauf er alsdenn sein ganzes Lehrgebäude gründet, und auf selbes stolz zu seyn suchet. Wie grundfalsch aber dieser Satz seye, und wie verdreht, wie hinterlistig der Verfasser hierinnen zu Werke gehe, das wollen wir gleich sehen.

Von diesem grundfalschen *Suppofito* unterstützt, und gleichsam von einer festen und unüberwindlichen Burg umgeben versuchet er einen Ausfall über den anderen auf die Kirche, und will aus den ganz besonderen Beyspielen der Liebe und Sanftmuth JEsu Christi dieselbe ihres Hasses gegen arme Unglückliche öffentlich beschuldigen. Hierzu dienet ihme gleich zum ersten die Sendung der Aposteln Luk. 9. Christus schickte seine Apostel (sind seine Wort) in die Welt um das Evangelium zu predigen. Und sagte zu ihnen: Die euch nicht aufnehmen werden, da gehet zur selben Stadt hinaus, und schlägt auch den Staube ab von euren Füßen zum Zeugniß wider sie. Er sagte nicht, gehet in eine andere Stadt, prediget alldort Haß, Verfolgung wider die erste, und saget den Einwohnern, daß sie mir zu Lieb unversöhnliche Feinde ihrer Nachbaren seyn sollten.

Das ist nun der erste fürchterliche Angriff, aber Gott seye Lob, er hat nicht viel zu bedeuten.

sen. Wenn uns der Herr Schriftsteller beweiset, und authentisch beweiset, daß die katholische Kirche ihren Bischöfen, Mißionarien, Predigern Befehle ertheile, daß, wenn sie einem Lande oder einer Stadt das Evangelium predigen, und nicht angenommen werden, sie in einer anderen Stadt, oder in einem anderen Land wider die erstere Haß, Verfolgung, Feuer, Feindschaften, und Unruhen predigen sollten, wenn er dieses beweisen kann, so geben wir ihme den Lorber. Wenn er es aber nicht beweisen kann, wie er es auch niemalen vernünftig wird darthun können, so wird er mit diesem Einwurfe wider Katholiken nur Schande davon tragen.

Der zweyte Angriff ist dieser: Als der Weltheiland nach Jerusalem gieng, nahmen ihn die Einwohner von Samarie nicht auf. Jakob und Joannes, die ihn begleiteten, wollten Feuer vom Himmel rufen, er aber verwies es ihnen, und sagte: Ihr wißt nicht, von was Geist ihr seyet. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen die Seelen zu vertilgen, sondern selig zu machen.

Herr Verfasser! das Licht des Glaubens wurde diesen Samaritern von Jesu Christo angetragen, sie hatten ihre Freyheit, ob sie diese Gnade annehmen, oder ausschlagen wollten.

Sie

Sie waren außer ihres Irrthums vielleicht sonst gute Leute, und eher zu bedauren, als zu vertilgen. Der Heiland wollte sie auch mit Gewalt nicht zwingen. Den gegenwärtigen zween Aposteln aber stiege die Verweigerung der Samariten gewaltig in den Kopf, sie wollten sich dieser Grobheit wegen an den Einwohnern rächen. Der Heiland, welcher alle Rache auf das höchste verbothen hatte, gab ihnen in dieser Sache einen herben Verweis, und diesen verdienten sie allerdings.

Daß es unter Katholiken zuweilen ein und andere dergleichen rachgierigen Apostel mag gegeben haben, oder etwann noch gebe, das will ich eben nicht in Abrede stellen. Wenn sie aber mit diesem Einwurf etwas beweisen wollen, so müssen sie klar darthun, und zeigen, daß der Sinn und Willen der katholischen Kirche sey, die Leute mit Gewalt, mit Feuer und Schwerd in ihre Schoose zu peitschen. Das werden sie unmöglich beweisen können. Die Kirche zwingt durch ihre Prediger und Mißionarien die Leute so wenig zum Glaube als es JEsus Christus nicht gethan hat, besonders wenn es Leute sind, die der Kirche niemalen meineidig geworden. Es ist also dieser Ausfalle schon wieder fruchlos abgeloffen.

Nun kommen sie, mein Herr Auctor! mit der evangelischen Parabel von dem gutherzigen

Samaritan aufgezogen. Sie sagen: Christus wählte zu diesen rührenden Beyspiele, wodurch er die wahre Liebe des Nächsten erklären wollte, nicht ohne Ursach die Person eines irrglaubigen Samaritans, er wollte uns hierdurch Sanftmuth gegen unsere irrende Mitbrüder lehren, und durch dieses Beyspiel zeigen, daß wir über Leute, deren Herz uns oft schätzbar seyn muß, kein verwegenes Urtheil sprechen sollten.

Ja, mein Herr! sie haben vollkommen recht, ja wir müssen von dergleichen Leuten immer gut denken, so lang sie nur vor sich allein unglücklich, und nicht auch andere mit sich in das Verderben zu ziehen trachten. Lehret denn die Kirche hierinn anderst, als JEsus Christus gelehret hat? — — Was wollen sie dann um des Himmels willen mit ihren besondern Einwürfen? — — — Wenn aber dergleichen Leute die Irrglaubige mit ihrem Unglücke allein nicht zufrieden sind, und auch andere mit sich wollen unglücklich machen, in diesem Falle lehret Christus ganz was anders, wie ich ihnen in bälde beweisen werde.

Was sie, mein Herr Verfasser! alsdenn von den Patronen des gewissen Zwanges sagen, welche aus der Parabel bey Lukas *) einen göttlichen Wink erzwingen

wol-

*) Luc. cap. 14.

wollen gegen die Irrende mit Strenge zu verfahren, müssen sie schon die Liebe haben, uns einen oder den anderen dergleichen Patronen namhaft zu machen, damit wir doch auch sehen, und urtheilen können, ob diese Leute wirklich so denken. Verstehen sie etwann hierdurch einen Scotum, einen Gabriel, so sage ich ihnen: daß es nur Privatmeinungen gewesen, welche selbst durch Katholiken schon längstens widerleget worden sind.

Auf der 5ten und 6ten Seite ihrer Schrift bekennen sie zwar das Urtheil JEsu Christi: Wer die Kirche nicht hört, den haltet für einen Heiden und Publikanen. *)

Aber sagen sie: Wo erlaubte Christus den Heiden, den Publikanen zu hassen? -- Er würdigte ja selbst oft die Publikanen seines Umgangs, seiner Gegenwart bey ihren Mahlzeiten, nur von der geistlichen Gemeinschaft also von Theilnehmung der Geheimnisse der wahren Kirche sind die Ketzer und Unglaubige ausgeschlossen. Die natürliche Pflichten verbleiben wir ihnen allezeit schuldig. Paulus befiehlt ausdrücklich den Gehorsam gegen heidnische Könige, und Christus bat noch am Kreuz für seine unglaubige Verfolger.

*) Matthæi cap. 18.

Herr Schriftsteller! wenn die Ketzer und Unglaubige sich still halten, wenn sie keine Aergernißen, keine Verführungen in der Kirche Gottes stiften, alsdenn lehret die Kirche das nämliche, was JEsus Christus gelehret hat. Wenn aber Ketzer und Unglaubige aufstehen, welche theils durch mündliche Lästerungen, theils durch gottlose Schriften wider alles, was heilig ist, unverschämt lärmen, und Unvorsichtige zu hintergehen trachten, wenn Leute aufstehen, die ihrer eigenen Mutter der wahren Kirche meineidig werden, die schändlichste Sätze öffentlich lehren, die unschuldige Jugend verblenden, oder Spaltungen, Unruhen, und Aergernißen anrichten, in diesem Falle, mein Herr! hat der große Gott nicht nur nicht verbothen dergleichen Leute zu züchtigen, sondern er befahle und lehrte es mit seinem selbst eigenen Beyspiel sowohl in dem alten als neuen Testament mit dergleichen Menschen auf das schärfeste zu verfahren.

Haben sie die Güte, und lesen sie jene Stellen Deut. am 13 Kap. Alsdenn verfügen sie sich mit den wandernden Israeliten zu dem Berg Sinai, sie werden finden, daß selbst mit Gutheißen des Allerhöchstens gegen 23000 Menschen niedergemacht wurden, und zwar aus dieser Ursache, weilen selbe das goldene Kalb angebethet, und hierdurch unter dem Volk Aergerniße und Verführungen gestiftet haben.*

Wollen

*) Exod. cap. 32.

Wollen sie weiters gehen, so lesen sie die Geschichten Eliä, Josiä, Jehu und anderer, es wird sich gleich zeigen, daß diese Männer bey Gott Ehre einlegten, da sie die falsche Propheten erwürgten.

Bey dem Propheten Daniel an seinem 3ten Kapitel stehet geschrieben, daß der König Nabuchodonosor durch alle seine Reiche einen Befehl ergehen lassen, daß alle diejenige, welche sich unterstehen würden, den Gott Daniels öffentlich zu lästern, auf der Stelle umgebracht, ihre Häuser aber dem Erdboden gleich gemacht werden sollten.

Der heil. Augustinus Epist. 50. da er diese Stelle bey sich selbst in überlegt, kann diesen König und sein Verfahren nicht genugsam anrühmen. Wie viele dergleichen Stellen könnte ich aus dem alten Testament beybringen! allein ich will weder ihre, noch meiner übrigen Leser Geduld ermüden, und wende mich gleich zu dem neuen Testamente.

Mein Herr! weil sie doch immer von der Sanftmuth JEsu Christi zu reden wissen, so muß ich ihnen doch zeigen, daß eben diese liebvolle Sanftmuth nach Gestalt der Umstädne und Personen sich öfters in einen strengen aber heiligen Eifer verändert habe.

Wissen sie es denn nicht, oder wollen sie es nicht wissen, wie dieser nämliche ansonsten ganz sanftmüthige JEsus mit Stricken und Geiseln bewafnet Käufer und Verkäufer zugleich aus dem Tempel verjaget, und hierdurch jene Aergernißen gerächet habe, welche in dem Hause Gottes verübet worden sind?

Wissen sie denn nicht, mit welch scharfen Ausdrücken der sonst so liebreiche Erlöser die Schriftgelehrten und Pharisäern schilderte, da er sie Gleisner, übertünchte Gräber, und so weiters hieße?

Lesen sie die heil. Evangelien nochmalen, sie werden finden, daß, als JEsus seinen Jüngern sein Leiden und seinen Tod voraussagte, Petrus den Heilande auf die Seite nahm, ihm gleichsam einen Verweis gab, und in diese Worte ausbrache: Herr! solches seye weit von dir, das solle dir nicht widerfahren! Der Erlöser sahe sich auf diesen Einwurf um, er sahe seine Jünger an, bedrohete Petrum, und sprach: Weich: von mir Satan, du bist mir zum Aergerniß, du verstehest dich nicht auf göttliche, sondern nur menschliche Dinge. *)

Sehen sie, mein Herr! eben so, wie sich JEsus Christus nach Gestalt der Umstände und Perso-

---

*) Marcus cap. 8. v. 32 & 33.
*) Matthæus cap. 16. v. 20. 22. 23.

Personen bald gut, bald streng verhielte, eben so verhält sich seine von ihme gestiftete Kirche. Ist der Unglaubige, der Ketzer ruhig, begnügen sie sich mit ihrem Irrthum, und verführen nicht auch andere, so trägt die Kirche mit dergleichen Leuten das herzlichste Mitleiden, sie sendet ihnen Mißionarien zu, um diesen Unglücklichen das Licht des wahren Glaubens mitzutheilen, sie suchet selbe mit aller Güte zurechte zu bringen, sie befihlt allen ihren Kinderen nichts als Liebe und Vertragsamkeit gegen selbe, sie will, und ernstlich will sie: daß man für dergleichen Unglückliche bethen solle, wie Jesus Christus für seine Feinde gebethen hat, und daß ich alles mit kurzen sage, sie verlanget und suchet nichts anders, als alle dergleichen Irrende erleuchtet, bekehret, und ewig glückselig zu sehen. Das ist der Sinn, das ist die Meinung, das sind die Absichten der Kirche gegen dergleichen Menschen.

Stiften diese Leute aber allerhand Meutereien, unter den Glaubigen, suchen sie andere theils mit Worten, theils mit schandvollen Schriften gottlos zu machen, bemühen sie sich Unbehutsame zu verführen, so ergreift auch sie, unter Anführung ihres sonst sanftmüthigsten Stifters die Peitsche, und um so viele tausend ihrer rechtglaubigen Kinder von dem Abfall und ewigen Untergang zu retten, stellet sie sich dergleichen Gottlosigkeiten herz-

haſt entgegen, ruhet auch ſo lange nicht, bis dergleichen Verführer unterdrückt, und wenn ſie ſich nicht ernſtlich beſſeren, von Gottes Erdboden vertilget ſind.

Iſt das falſcher Religionseifer Herr Verfaſſer? — — heißt das Fanatismus? — — — ſind es Verfolgungen? — — — Wenn ſie dieſes behaupten wollen, ſo iſt Paulus der Weltapoſtel einer der erſten, welche von falſchen Religionseifer beſeelet ware. Act. 13 iſt verzeichnet, daß er einen falſchen Propheten, weilen ſelber einen Neubekehrten vom Glaube abhalten wollte, auf der Stelle mit der Blindheit geſtraft habe. Nach ihr Meinung, mein Herr! muß eben dieſer Apoſtel der größte Menſchenfeind, der gröbſte Intolerant geweſen ſeyn, denn in ſeinen Sendſchreiben zu den Römern läßt er ſich gegen dergleichen Verführer ſo unfreundlich verlauten *): Ich bitte euch aber liebe Brüder! habt wohl Acht auf jene, welche Spaltungen und Aergernißen unter euch ſtiften, und euch eine andere Lehre aufdringen wollen, als ihr erlernet habt. Fliehet, meidet ſelbe, denn ſie ſuchen nichts anders, als durch ihre ſüße Worte die Herzen der Unſchuldigen zu verführen. Und der heil. Apoſtel Joannes läßt ſich alſo vernehmen **): Wenn einer zu euch

*) Ad Rom. 16. cap. **) Epiſt. 2. Joannis.

euch kommt, und bringt eine andere Lehre mit, als ich euch gelehret habe, so nehmet ihn nicht auf in euer Hause, ihr sollt ihn nicht einmal grüßen.

Das ist nun die Meinung der Aposteln von der heut zu Tage so sehr anverlangten Toleranz. So menschenfreundlich wollen sie, daß wir Katholiken gegen Verführer, gegen gottlose unverschämte Schriftsteller, gegen böse unruhige Köpfe verfahren sollten. Ich frage sie nochmal: ist das Fanatismus? --- ---

Daß aber Paulus befihlt, daß der Katholik auch heidnischen Königen solle Gehorsam leisten, wie sie uns vorwerfen, ist nicht anderst zu verstehen, als in jenen Dingen, welche weder der Ehre Gottes, noch dem Seelenheil zuwiderlaufen. Wenn heidnische Kaiser und Könige die Christen nöthigen wollten, wider Gott und ihr Gewissen zu handeln, widersetzten sich die Christen denenselben herzhaft, und wir haben an den heil. Martyrern Beyspiele genug, welche dieses bezeugen. Sie hatten auch vollkommen recht, und Christus selbsten hatte es also befohlen.

Sie sagen zwar mein Herr Verfasser auf der 13 Seite ihres Buches, daß sie jenen Ketzern und Unglaubigen niemalen das Wort zu sprechen gedenken, welche sich Anhän-

ger

ger ihres Irrthumes werben, Rechtglaubige im Gottesdienste stören, Unruhen im Staate stiften, und mehr dergleichen Excessen begehen.

Aber mein Herr Sekretär! wenn sie aufrichtig dieser Meinung mit uns Katholiken sind. Wenn sie so denken wie wir, wenn wir hierinnen eines Sinnes sind, warum lärmen sie denn durch ihre öffentliche Bläter so vieles in die Welt hinein von dem Blut- und Mordgeist der Katholiken? — — — Ich sage es ihnen ja hundertmal, und beweise es ihnen, daß die Kirche außer dergleichen Verführern, Friedensstöhrern und Aergernißstiftern sich anzuwenden keinem einzigen mit Gewalt entgegen setze, er mag ein Heid, ein Jud, ein Türk, ein Unglaubiger, oder Ketzer seyn, von was Gattung er immer ist. Wenn sie nun mit uns hierinn einer Meinung sind, wenn sie dieses eben so gut wissen, als wir es wissen, warum schreyen sie denn immer, daß in der Schoose der Kirche ein abscheulicher Fanatismus, ein schändlicher Blut- und Verfolgungsgeist herrsche? — — Verstehen sie etwann einige einfältige übel unterrichtete Katholiken, welche, wenn sie einen Juden, einen Ketzer sehen, gleich das Kreuzzeichen machen, und dergleichen Leute für Gespenster halten, so sage ich ihnen, daß deren in der That sehr wenige sind, und ich verhoffe nicht, daß sie für dergleichen Leute einen Apo-

stel machen wollen. — — — Sehen sie denn nicht wirklich, wie in ganz katholischen Landen und Städten eine Menge Juden wohne? — — Wir geduiden selbe, und sie werden so lang zu verbleiben haben, als sie sich still und ruhig aufführen, keine Proseliten zu machen suchen, und wider den Staat keine böse Anschläge schmiden werden. Ist diß nicht ein klares hell leuchtendes Zeichen, daß die christliche Sanftmuth und Duldung noch heut zu Tage in der Kirche herrsche, wie sie in den ersten Zeiten ware? .. .. Wenigstens gedenket die Kirche niemalen anderst, und ein und andere Ausschweifungen ihrer Kinder können der Mutter nicht zur Last gelegt werden. Ich weiß also nicht mein Herr, wie sie mir vorkommen. Sie machen uns zu Barbarn, und wissen selbst nicht warum. Ich kann sie nicht verstehen.

Auf der 7ten Seite kommen sie mit einem heil. Athanasio aufgezogen, welcher sagt: **Daß die Arianer eben darum, weil sie Verfolger waren, unheilig in ihren Absichten waren.**

Der heil. Athanasius, wenn er also redet, hat vollkommen recht, und die katholische Kirche, wenn sie jene verfolgen würde, welche ihr weder durch ihre **Lehren**, noch durch ihre **Sitten** gefährlich sind, hätte auch keine gute Absichten. Dieses muß aber der Herr Auctor zu

vor

vor beweisen, ansonst sind diese Einwürfe nichts als ein leeres Geschwätz um Unverständige zu täuschen, und Bläter anzufüllen.

Sie ziehen auch mein Herr eine Stelle aus dem Tertulian an, allwo sie ihn also reden lassen: Es stehet der Religion nicht zu, die Leute mit Gewalt in die Kirche zu jagen.

Auch Tertulian redet recht, aber sagen sie mir, wo befihlet denn die katholische Kirche die Unglaubige mit Feuer und Schwerde in ihre Schwose zu treiben? wo stehet diese Bekehrungsformul geschrieben? unsere Mißionarien wissen wenigstens nichts davon, sie muß also nur eine Geburt ihres unruhigen Kopfes seyn.

Zu letzt bringen sie einen heil. Augustinum auf die Bahn, welcher also redet: Wollen wir diejenige verfolgen, die doch Gott geduldet.

Herr Verfasser! Gott geduldet die Juden, die Kirche geduldet sie auch, Augustinus hat also nichts wider uns. Zudem wurden diese Wort, wenn man sie in dem Verstand des Herrn Verfassers nehmen sollte, zu viel beweisen. Wir sehen, daß Gott die gröste Verbrecher, Todschläger, Räuber und alle Gattungen der Gottlosen oft viele Jahre Geduldemit

mit seiner gerechten Strafe einhalte, und sich hierinn einer wahrhaft göttlichen Langmuth bediene, wenn man nun aus diesem Text nach der Meinung des Herrn Verfassers folgeren wollte, so müßte man schließen, daß es auch weltlichen Obrigkeiten nicht zustehe dergleichen Leute beym Kopf zu nehmen, selbe von der Erde zu vertilgen, und ihre Lasterthaten auf das empfindlichste zu strafen. Das wäre aber die Sache zu weit getrieben, folglich kann der heilige Augustin in diesem Text von keiner anderen Gattung der Leute geredet haben, als von jenen, welche, wie ich schon gesagt, weder durch ihre Lehren, noch durch ihre Sitten der Kirche gefährlich sind, und diese verdienen ohne Widerrede Toleranz, solchen Leuten begegnet die Kirche selbsten mit Liebe und Mitleiden, man kann mit keinem ächten Grunde sagen, daß sie dieselbe verfolge.

Auf eben dieser Seite behaupten sie noch weiters, daß der Geist der christlichen Sanftmuth in den ersten Schriften der Kichen Väter wehe.

Ja, mein Herr! dieser Geist wehet ganz lieblich gegen jene, welche die Kirche mit ihren gottlosen Sätzen, und unverschämten Piecen nicht zu verwirren suchen, oder Rechtglaubige nicht trachten zum Abfalle zu bringen. Gegen jene aber, welche mit ihrem Irrthume nicht

zu-

zufrieden, auch andere in das Verderben stürzen wollen, wehet ein ganz anderer Wind.

Hören sie den Bellarmin *) auch reden einen heil. Athanasium *in vita Sancti Antonii* er führet diesen Heiligen also redend ein: Meidet vor allen das Gift der Ketzer und Abtrinnigen, hasset sie so sehr, als ich sie hasse! es ist euch von selbsten bekannt, daß ich dergleichen Leuten in meinem Leben mit keinem einzigen guten und friedlichen Worte begegnet bin. Das ist ein rauher Wind, Herr Verfasser!

Hören sie auch einen Augustinum **): Gleichwie wir euch ermahnen, daß ihr die Ketzer meiden, und fliehen sollet, damit selbe nicht die Schwache und die Jugend verführen, also sind wird ganz und gar nicht darwider, wenn man dieselbe auf was immer für eine Weise abstrafe.

Vernehmen sie noch einen heil. Leo: Fliehet die Unterredung der Ketzer wie Vipern, macht mit ihnen keine Gemeinschaft, denn sie sind nur dem Namen nach Christen. ***)

Herr

*) Controv. 5ta Lib. 3. cap. 20. de Laicis.
**) Epist. 62.
***) Serm. 18. de Passione Domini.

Herr Sekretär! das sind rauhe Nordwinde, das ist Intolleranz, aber nur wieder Verführer, nicht aber wider arme Unglückliche, welche zwar in den Finsternißen ihres Irrthums sitzen, sonsten aber gute und unschuldige Leute sind.

Auf der 8ten Seite ihrer Schrift sagen sie, die erste Christen wußten die Worte des Weltapostel *): **Es muß Ketzereien geben, auf daß die, so bewährt sind, offenbar werden.**

Mein Herr! die heutige Christen wissen diese Worte so gut als die erste, ich sage ihnen aber von diesem Text nur so viel: so lang die teuflische Bosheit der Menschen auf Erden herrschet, so lang die verkehrte und immer zum Bösen geneigte Natur des Menschen bestehet, so lang es Gott gemäß seiner weisesten Fürsicht also zuläßt, ist es freylich nothwendig, daß Ketzereien, Spaltungen, Aufruhren, und dergleichen in der Welt sind. Eben also ist zu verstehen der Text **): **Es muß Aergernißen geben.** Befihlt aber dessentwegen der Apostel Paulus oder Mathäus, daß wir Ketzereien, Aergernißen, Unglauben, Verführungen, Aufruhren stiften? — — — — Oder wenn wir können, daß wir selbe nicht vertilgen sollten? — — — —

D Wir

*) Ad Cor. 11. cap. 29. v. **) Matth. 18.

Wir bemühen uns doch immer das Unkraut von unseren Gärten, und Feldern zu verbannen, ob wir gleich wissen, daß wir es niemalen gänzlich ausrotten werden. Handeln wir hierinn recht, handeln wir vernünftig, oder handeln wir als Narren, und alberne Menschen? — — — Geben sie Antwort Herr Verfasser! — — —

Aber nun kommt es zu einen Hauptausfalle, welcher in den Augen des Schriftstellers viel Aufsehens gegen die Kirche machen solle. — Auf der 9ten Seite finde ich folgende Worte verzeichnet. Als die Zeiten der Unwissenheit und Barbarei in dem christlichen Europa eingerissen, erloschen die sanfte Empfindungen in den Herzen der Christen. Ihre Sitten verwilderten, und es verbliebe an Ihnen, wie *Fleuri* sich ausdrückt, nur der Name und das äußerliche Ceremonie eines Christen übrig.

Dis ist in der That eine schreckvolle Abschilderung, mein Herr! welche dem ersten Ansehen nach ungemein vieles sagen will. Wann waren aber diese Zeiten? — — —

Damal waren sie (fährt er weiters fort) als der bekannte Betrüger *Isidor Peccator* oder *Mercator* seine falsche *Decretalen* die Quelle alles Greuls und Verwirrung in

dem neunten Jahrhunderte schmidete, und worüber alle folgende Jahrhunderte sich entsezten.

Mein Herr! ich wird mich mit ihnen dieses Isidors wegen in keinen Dispút einlassen. Ich weiß, wie verhaßt dieser Name heut zu Tage seye, und wie man seine Decretalen zu verschreien pflege. Sie werden ja dennoch so viele Güte und Sanftmuth besitzen, und werden dieses einzeln Kopfs wegen, er mag beschaffen gewesen seyn, wie er will, nicht gleich eine ganze Kirche zur Barbarei anweisen? — — — Verursachte wohl dieser *Isidor Mercator*, daß die Kirche von selben Zeiten etwas anderes lehrte als die Gesätze JEsu Christi von der Liebe Gottes und des Nächsten? — — — Veränderte dieser einzige Mensch, und konnte er es die Grundsätze unser heiligen Religion? — — — — Wie, dieser Betrüger (wie sie ihn nennen) solle eine sonst jederzeit sanftmüthige Mutter auf einmal in eine entsetzliche Mörderinn, und grausame Menschenfeindinn verwandelt haben? Kann diß eine gutdenkende vernünftige Welt glauben, oder sind nur sie und ihres gleichen diejenige, welche so viele Verwegenheit haben, die Kirche einer so schändlichen Abweichung von den Gesätzen JEsu Christi zu beschuldigen? — — — Ist es in ihren Augen Greul der Verwirrung, ist es Verwilderung der Sitten, wenn man in ganz katholischen Staa-

ten sich der einreißenden Gottlosigkeit auch mit Feuer und Schwerd widersetzt, und Leute, welche oft ganze Länder und Nationen durch ihre verführerische Grundsätze und unverschämte Lehren in Verwirrung, zum Abfalle vom Glauben, und in ihren endlichen ewigen Untergang zu ziehen trachten, nach aller Schärfe beym Kopf nimmt? — — — Hier zeigen sie sich ja sonnenklar als einen Patron der Gottlosigkeit, welcher nichts sehnlicher wünschet, als daß alle dergleichen Aergernißen und Verführungen ohngestraft verbleiben möchten. — — Wie hätten sie ansonst Ursache in ihrer Schrift so sehr zu rasen, und zu wüthen; hier sind ja ihre abscheuliche Absichten vollkommen entdecket, die sie in ihrer Schrift hegen. Ich bitte sie um des Himmels willen, ist es möglich, daß sie sich so weit verlieren können? — — —

Zudeme weiß es ja eine ganze christkatholische Welt, daß schon vor den Zeiten eines Isidors schon lange vor dem neunten Säculo sich die Kirche dergleichen gottlosen Verführeren jederzeit mit aller Macht und Gewalt widersetzt habe, und wer, was für ein heiliger Kirchenvater beschuldigte sie hierüber einer Grausamkeit? — — — Nur sie und ihres gleichen mein Herr Schriftsteller! sind so unverschämt, dieses zu thun. Straflosigkeit, Straflosigkeit, und alsdenn thun, was beliebt, alle Abscheulichkeiten ohngeahndet ausüben;

das

das sind die Absichten, welche man bey dergleichen Schriften vor Augen hat.

Sie getrauen sich überdas noch zu sagen, daß durch diesen einzeln Menschen selbst die geistliche Macht irre geworden, und der weltlichen Macht das Schwerd aus den Händen gerissen habe. Sagen sie mir, was wäre wohl diß für eine Macht, welche dazumalen so schwach geworden ist, daß sie sich das von Gott selbst anvertraute Schwerd hat rauben, und zwar von geistlichen Händen hat rauben lassen? — — — Nennen sie uns einen dergleichen Kaiser, König oder Fürsten, welchen die Geistlichkeit in eine so entsetzliche Ohnmacht versetzet hat.

Wir lesen zwar, und schon in den ältesten Zeiten der Christenheit lesen wir es, und lange vor den Zeiten des Isidors Mercator werden sie finden, daß es schon Kaiser gegeben, welche die schärfeste Gesätze wider Verführer und Irrlehrer verkünden ließen. Merken sie auf mein Herr.

Theodosius, Valentinianus, Martianus, und andere gottselige Monarchen verordneten, daß man dergleichen Leute zuweilen um etwelche Pfund Gold strafen, oder aller ihrer Güter berauben, oder in das Elend schicken, oder

gar nach Gestalt der Umstände mit dem Tod bestrafen sollte. *)

Diesem letzteren Gesätze gemäß wird befohlen, daß man alle jene mit dem Tod strafen sollte, welche sich unterfangen Irrlehren auszusäen. Der Kaiser Justinian, wie *Paulus Diaconus* bey *Bellarmin* **) bezeugt, gabe eine Verordnung heraus, daß man alle Irrlehrer außer die Gränzen seiner Reiche verbannen sollte. Doch so, daß man ihnen einen dreymonatlichen Aufschub sollte angedeien lassen, sich entweder zu bekehren, oder die Länder zu meiden. Und Kaiser Michael, wie eben dieser *Diaconus* bezeugt, ließ über alle halsstarrige Irrlehrer das Todesurtheile ergehen.

In den nachfolgenden Jahrhunderten weiß ich zwar wohl, daß die Kirche, wenn Verführer und Irrlehrer überhand genommen, die größten Gottlosigkeiten gestiftet, und auf ihrer Bosheit wider alle Ermahnungen widerspenstig verharret sind, öfters den weltlichen Arm, die weltliche Macht der Fürsten angerufen habe, welche alsdenn nach den Gesätzen mit ihnen verfahren, sich ihres von Gott anvertrauten Schwerds wider solche Böswichte bedienet, und

*) C. de Hæreticis Leg. Manichæorum. Leg. Ariani Leg. Quicumque.

**) Controv. 5ta Lib. 3. de Laicis.

und auf solche Weise die Kirche in Ruhe versetzet haben.

Daß aber die geistliche Macht der weltlichen das Schwerd aus den Händen gerissen habe, das hab ich niemalen gelesen. Herr! sie und ihres gleichen sind die erste, welche auf solche Weise sowohl auf Geistliche als Weltliche lästeren können. Allein die Inquisition (schreckliches Wort in ihren Ohren) die Inquisition ist es, die sie zur gänzlichen Raserey anleitet. Wenn sie an diese gedenken, alsdenn wissen sie schon nicht mehr, was sie reden, oder schreiben, sie sind gänzlich außer sich selbsten gesetzt. Es nimmt mich auch nicht Wunder, denn diese war schon von langen Zeiten jener fürchterliche Comet, welcher weder ihnen noch ihres gleichen vieles Günstiges versprechen läßt. Sie wissen es, und eben darum donneren sie so sehr wider dieses Gericht. Sie kommen mir für (verzeihen sie doch dieses Gleichniß) sie kommen mir für wie eine gewisse Gattung der Kinder, welche, wenn sie sich schuldig wissen, so oft sie die Ruthe an dem Fenster aufgesteckt sehen, ob sie gleich derselben Gewalt nicht empfinden, dennoch ab dessen Anblick schon sich entrüsten, darob zitteren, selbe verabscheuen, und nur auf eine bequeme Gelegenheit Acht haben, wo sie alsdenn ihre Rache wider selbe ausgießen können. So bald sich diese ereignet, eilen sie

mit der Ruthe dem Ofen zu, sie verbrennen selbe, und vermeinen alsdenn schon gesichert zu seyn. Eben so machen sie es mit der Inquisition. Diese Ruthe schwebet ihnen stäts vor den Augen. Sie wissen, daß sie selbe verdienet hätten, darum tragen sie das höchste Abscheuen darob, sie zitteren schon, wenn sie selbe nur nennen hören, und damit sie ihre Rache an selber recht abkühlen können, so verfluchen, und vermaledeien sie dieselbe aller Orten, wo sich nur immer eine Gelegenheit hierzu ereignet. Sie suchen selbe auf allen Seiten recht verabscheungswürdig vorzustellen, und auf solche Weise glauben sie den Handel schon gewonnen zu haben. Nein mein Herr! mit diesen Lärmen ist der Sache noch lange nicht abgeholfen. Sie müssen sich wider die heilige Kirche in Zukunft keiner solchen Vergehungen schuldig machen, wie sie es in ihrer Schrift bishero gethan, und alsdenn haben sie keine Inquisition zu fürchten, sie wird ihnen vielmehr billich und gerecht scheinen, und sie werden sich von ihrer Raserei in bälde erhollen.

Des *Fleuri* wegen gieb ich ihnen zur Antwort, daß er von ein und anderen Ausschweifungen, welche geschehen seyn können, reden will, die aber der Kirche nicht können zur Last geleget werden.

Nun lassen sie Samuel Morland englischen Ambassadeur in Savoien auftretten, welcher uns das fürchterliche Gemälde von jenen Grausamkeiten, so die Katholiken in Piemont gegen die Waldenser ausübten, lieferen sollte.

Mein Herr! lesen sie ohne Vourtheile die Geschichten der Waldenser, alsdenn können sie erst von diesem Gemälde urtheilen. Sie werden finden, daß diese Ketzer, wie alle übrige ihres gleichen gesinnet waren, und welchen der Katholik mit solcher Strenge niemalen widerfahren wäre, wenn er nicht zuvor durch dieser Leute verübte unerhörte Grausamkeiten heraus gefordert, und also gleichsam mit Gewalt sich zu schützen wäre gezwungen worden. Sind bey diesem Hergange der Sachen von den Katholiken ebenfalls Grausamkeiten, und schändliche Excessen ausgeübet worden, so waren selbe nichts anders als Wirkungen einer Privatrachsucht, Wirkungen ausschweifender aufgebrachter Leidenschaften, welche zwar und an für sich selbsten allezeit verabscheungswürdig sind, woran aber weder die Religion noch die Kirche einen Theil haben.

Was sie von Don Alvarez von Alba auf die Bahne bringen, beweiset nichts anders, als daß dieser Herr zur Bestrafung, und Zurechtweisung der Aufrührer in den Niederlanden sich solcher Mitteln bedienet habe,

welche zwar grausam genug waren, in dem Grund aber den Handel mehr verwirrten, als verbesserten. Was gehen aber diese Excessen die Kirche an? — — Geschahen sie aus ihrem Befehl, mit ihrer Begnehmigung? — —. Diß muß bewiesen werden, ansonst heißen dergleichen Einwürfe nichts. — —

Ueber die Bluthochzeit zu Paris habe ich Ihnen in meiner ersten Anmerkung schon geantwortet. Die Grausamkeiten aber in dem neu entdeckten Amerika betreffend, welche allda die Spanier ausübten, muß ich gestehen, daß sie schreckvoll zu lesen sind. Unterdessen, weil weder ich, noch sie, mein Herr! die Haupttriebfedern dieser greulichen Excessen näher untersuchen dürfen, — — — und es uns beyden nicht zustehet, hierinn zu weit zu gehen, — — — so vermeinte ich, man sollte nicht gleich dem blinden Religionseifer der Katholiken die Schuld dieser Grausamkeiten zur Last legen. So viel ist gewiß, daß die damalige Mißionarien in diesen neu entdeckten Landen dergleichen unmenschlichen Verfahren sich allezeit gewaltig widersetzet, die eindringlichste Vorstellungen hierüber gethan, und alles mögliche angewendet haben, um diesen entsetzlichen Handlungen zu widerstehen. Welches schon abermalen ein klares Zeichen ist, daß dergleichen Blutbäder nicht der Geist der Religion sind, wohl aber, daß ganz

an-

andere Triebfedern müssen verborgen gewesen seyn, welche weder ich, mein Herr! noch sie untersuchen sollten. Ihr tugendhafte Bischof de la Casas scheinet sich dahero in seinen Urtheile in etwas übereilet zu haben.

****

Dritte Anmerkung.

Aus allen diesen aber, was ich bishero gesagt habe, wie daß nämlich die katholische Kirche gegen Ketzer und Unglaubige, wenn sie sich still und ruhig halten, und keine Verführungen anstiften, nicht nur keinen Haß oder Verfolgungsgeist, wohl aber ein herzliches Mitleiden, und eine aufrichtige Liebe trage, aus diesem, daß Katholiken an jenen Orten, in jenen Landen, wo verschiedene Religionsverwandte schon von langen Zeiten her vermischt, und unter einander leben, sich jederzeit einer christlichen Vertragsamkeit bedienen, und mit selben in Liebe, Ruhe und Frieden leben, aus diesen, sage ich, folget noch lange nicht, wie einige etwann schliessen könnten, daß man auch in einem ganz katholischen Lande, wo die römischkatholische Religion selbst durch die Gesätze und durch viele

Jahr

Jahrhunderte festgesetzet ist, alle Gattungen der Ketzer, der Unglaubigen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, aufnehmen, selbe die freye Religionsübung gestatten, und sie gleichsam ohne **Noth** oder besonderen **Nutzen** herbeyrufen soll.

Ich sage ohne **Noth**: denn was soll wohl in einem ganz katholischen Staate, in einem ganz katholischen Lande eben für eine so dringende Nothwendigkeit vorwalten können, daß man dergleichen Leute ohnumgänglich bedürftig wäre? — — —

Reden wir aber von dem Nutzen, den eine dergleichen Toleranz ganz katholischen Staaten verschaffen könnte, da läßt sich zwar manches sagen. Man will behaupten, daß ein Land durch eine solche Duldung mehr und mehr bevölkeret, an Künsten und Wissenschaften immer blühender, an Commercien reicher und glänzender, und an nützlichen Manufacturen allezeit ansehnlicher seyn würde. Es kann seyn, und ich will es nicht verneinen. Die Gefahren aber, welche hierbey vorwalten, und wovon uns die Geschichten überzeugen, werden doch immer größer seyn, als alle Vortheile seyn können.

Frankreich wollte sich lieber alles dergleichen ansehnlichen Profits entschlagen, als noch

ferners so greuliche Unruhen und Meutereien gedulden, welche die Hugenoten anrichteten. In den damaligen blutigen Kriegen gienge weit mehrer verloren, als man zuvor immer gewonnen hatte, und die Verbannung dieser Aufrührer verschafte dem Königreiche doch Ruhe, obschon die Einkünften in etwas gemindert wurden. Es ist also so richtig nicht, wie man zu behaupten pfleget, daß die Vertreibung der Hugenoten Frankreich eine unheilbare Wunde geschlagen habe. Ich vermeine, das Gegentheil bewiesen zu haben. — — —

Nebendem ist es weltbekannt, daß der Haß, welchen die Ketzer und Unglaubige wider die christkatholische Religion hegen, in ihren Herzen niemalen gänzlich erlösche, und die heutige Londneraufruhr ist eben der beßte Beweis hievon. Der Katholik mag es mit ihnen so aufrichtig meinen, als er immer kann, er mag sich in dem Umgang auf das freundschaftlichste betragen, so wird er doch immer von Seite der Ketzer, der Unglaubigen zu letzt nichts als Verstellung finden, welche, so bald sich ihnen eine günstige Gelegenheit anerbieten wird, und sie es im Stande seyn werden, unsere alte in christkatholischen Landen festgestellte Religion entweder gänzlich untergraben, oder doch auf das äußerste bedrücken werden. Eine ganze Welt weiß es, daß, obschon so viele und mancherley Secten in Europa sich befinden, welche

unter

unter sich selbsten alle uneinig sind, daß, sage ich, jedoch alle in diesem übereins kommen, wenn es auf Verfolgung oder Unterdrückung unser Heil. Mutter der Kirche ankömmt. Hier sind alle verstanden, hier bieten alle einander die Hände, hier verläßt keine die andere. Wie lang wurde also in ganz katholischen Staaten, wenn selbe nach und nach mit verschiedenen Sectirern und Unglaubigen angefüllet wurden, der Friede, die Ruhe erhalten werden? — — — So lange nämlich, bis dergleichen Leute ihren Vortheile ersehen, sich stark genug finden würden Unruhen zu stiften, und den Staat sowohl als die Kirche in die größte Verlegenheit zu setzen.

Unsere heutige sogenannte Philosophen (wahren Philosophen gebühret alle Hochschätzung) unsere starke Geister sind foderist diejenigen, welche durch ihre einige Jahre her an das Taglicht gegebene Schriften schon zum voraus verrathen, was sie durch ihre so sehr anverlangte Toleranz suchen, und wie friedliebend sie sich unter Christen und Katholiken zu vertragen gedenken.

Es ist kein Punkte in der Religion, oder der mit der Religion eine Verwandschaft hat, welchen sie sich mit Voltair nicht bemühen dunkel, zweifelhaft, oder lächerlich zu machen. Bald bringen sie die Lehrsätze von der Schöpfung, von

von der Erbsünde, von der Geistigkeit der Seele als noch unentschiedene Dinge auf die Bahn, bald greifen sie die Glaubwürdigkeit und Göttlichkeit der heil. Schrift an, bald legen sie jenen die größte Lobsprüche bey, welche die Geheimnißen der Dreyeinigkeit oder der Gottheit JEsu Christi in der Religion anfechten, bald schilderen sie uns die eifrigste Beschützer des Christenthumes einen Constantin, Theodosium, Carolum Magnum als Ungeheuer für, rühmen aber entgegen einen Trajan, einen Diocletian, einen Julian, welche die blutdurstigste Verfolger des christlichen Namens waren, als Männer an, die alle Augenblicke auf die Altäre gesetzt zu werden verdienten. Die erleuchteste und heiligste Kirchenväter müssen bey ihnen Leute seyn voll der Vorurtheilen, von schwächesten Einsichten, zuweilen scherzen sie gar über alle Religionen, ein andersmal sprechen sie allen Leidenschaften und Wohllüsten das Wort. Fürwahr, wenn der abscheuliche Namen des Antichrists nichts anders als einen Feind JEsu und seiner Religion bedeutet, so hat niemand mit besseren Rechte auf diesen Namen den Anspruch als Voltair und alle, die es mit ihm halten.

Rousseau macht es um kein Haar besser. Er will von einer geoffenbarten Religion kein Wort hören. Die Weissagungen und Wunderthaten sind in seinen Augen nichts anders

als

als Kinderpossen, und da er von der katholischen Religion das endliche Urthile fället, saget er rund heraus: Sie ist so augenscheinlich schlecht, daß die Zeit verlohren wäre, wenn man sich darmit aufhielte, es zu beweisen.

Anjetzo frage ich eine ganze ehrliebende Welt, mit was für Augen wurden Leute, die in derlei Schulen erzogen, und mit dergleichen verfluchten Sätzen schon angesteckt sind, die Katholiken ansehen, wenn sie ungescheuet Mitten unter ihnen leben sollten? — — — da sie schon anjetzo ihren mehr denn höllischen Hasse, ihren gottlosen Verfolgungsgeist gegen eine katholische Religion nicht verbergen können, da sie schon anjetzo dieselbe so verabscheuungswürdig den Augen der ganzen Welt vorlegen, und mit den gröbsten Lästerungen wider sie aufziehen, was wurde alsdenn erst geschehen, wenn sie mit der Zeit ungescheut immer ihren Anhang vermehren, nach und nach festen Fuß setzen, und Gelegenheit finden wurden, ihren schrecklichen Haß vollends auszulassen. — — —

Allein dergleichen Fällen, saget man, kann gar leicht vorgebeugt werden. Wo verschiedene Religionsverwandte entweder ansäßig, oder sonst auf eine Art befindlich sind, da muß eine kluge Polizey wachen, daß keine unberufene Zeloten die Par-

theilen gegen einander aufhetzen, und lieblose ruhstörende Uneinigkiten veranlassen.

Es ist wahr, und man kann es nicht läugnen, die Beyspiele zeigen es, daß eine kluge Polizey, fürsichtige Gesätze, ein weiser Regent verschiedene Religionsverwandte unter einander viele Jahre, durch lange Zeiten in Frieden und Ruhe beherrschen können. Aber das ist auch gewiß, daß, wenn ein verborgener versteckter Haß gähling seinen Vortheile ersieht, derselbe ohngeacht aller auch beßten und strengsten Gesätze sich zu empören, und ganze Länder mit Wuth und Blutvergießen zu überschwemmen pflege.

Stellen wir uns nur abermalen die greuliche Excessen vor Augen, welche erst heuer in Londen verübet worden sind. Weder der König, noch die schärfeste Reichsgesätze konnten diesen schrecklichen Auftritte verhinderen, und selbst die weiseste Gesätze der Könige von Frankreich waren nicht im Stande einstens die Wuth der Hugenoten zu stillen. Ich könnte noch mehrere dergleichen Beyspiele anführen, aber ich glaube, daß diese erklecken, meinen Satz zu rechtfertigen.

Die Duldung also, welche Unglaubige, Ketzer, und verschiedene Sectirer heut zu Tage in ganz katholischen Landen anverlangen, ist nur eine Schutzwehr, derer sie sich gebrauchen, so lang sie keine Trotzwehr haben. So bald sie aber

 diese

diese erlangen, entsagen sie allen Ansprüchen auf Liebe und Vertragsamkeit, man fängt an, die herrschende Religion zu drücken, man will sich selbsten auch mit den Waffen in der Hand Gerechtigkeit verschaffen, man verübet alsdenn die größte Gewaltthätigkeiten, Raubereien, und Grausamkeiten. Zu letzt achtet man weder Gesätze noch Landesfürsten mehr, und damit ich alles mit kurzem sage, man tritt alle heilige und gesellschaftliche Pflichten gänzlich zu Boden.

Was für entsetzliche Beweise dieser Wahrheit haben nicht vor einigen Jahrhunderten Deutschland, Schweden, Holland, Engelland, Frankreich aufgeführet? —— Man darf diese Geschichten nur aufmerksam durgehen, und man wird finden, wie wahr ich schreibe. Die Protestanten in Deutschland, die Hugenoten in Frankreich sagten zwar bey ihren noch schwachen Anfange (wie es Beza selbsten bezeugt) daß sie der Amboß wären, der alle Streiche mit Geduld überträgt, so bald sie aber stark genug waren, Himmel! welche Streiche, welche blutige Streiche hat dieser Amboß nicht selbsten ausgeführet? — — —

Ueber alles dieses muß man wohl in Erwägung ziehen, daß ein Regent auch durch weiseste Gesätze niemalen gänzlich verhinderen könne, daß nicht das Ketzergift in aller Stille und ganz geheim öfters auch Rechtglaubige anstecke, zum Abfalle bringe, oder doch wenigstens in ihrem

Glau-

Glaube wankend mache. Es verbiete ein Regent allen Zank über verschiedene Religionen, er verbiete alle, verschiedenen ansäßigen Religionsverwandten, widrige Schriften, so wird doch der Unglaubige, der Ketzer, wenn er mit Katholiken vermischet lebet, Mittel finden, und hat sie zu allen Zeiten gefunden, Schwache zu hintergehen und zu verführen. Und eben dieses ist die Hauptursache, warum sowohl der Weltapostel Paulus, als auch die heil. Kirchenväter, ja JEsus Christus selbsten befohlen haben, alle Gemeinschaft mit dergleichen Leuten (so viel es nämlich thunlich und möglich ist) sorgsamst zu verhüten, und sich in keinen besonderen Umgange mit selben einzulassen. Dieses ist die Grundursache, warum die Durchleuchtigste Herzoge und Kurfürsten in Baiern höchstseligstens Angedenkens sich durch Jahrhunderte forderſamst angelegen seyn ließen, Höchstdero Landen jederzeit von allen übrigen Secten rein und unbefleckt zu erhalten. Nicht der angebohrne Haß gegen alle Ketzer und Unglaubige ohne Unterschied, wie einige vorzugeben scheinen, sondern die Gottesfurcht und Liebe für Dero getreue Unterthanen, damit selbe von keiner Irrlehre angesteckt wurden, diese waren die Triebfedern, warum sie sich zu dergleichen gefährlichen Toleranzen niemalen verstehen wollten. Sie sahen neben allen diesen auch erleuchtest ein, was für traurige Folgen hieraus öfters in andern Landen und Provinzen entstanden sind.

Will man hier einwenden, daß auf solche Weise in ganz katholischen Staaten auch die Juden nicht zu gedulden wären, als bey welchen eben so viele Gefahr unterlaufen könnte, als bey den übrigen Unglaubigen und Sectirern. So antworte ich, daß es weltbekannt seye, daß die Juden niemalen sich so sehr bemühet haben, aus Christen Proselyten zu machen, als es die Ketzer gethan haben um aus Orthodoxen Abtrinnige zu gestalten. Sie waren also niemalen so gar gefährlich, und wenn sie es gewesen wären, wurde man sie aus ganz katholischen Staaten schon längstens verbannet haben, wie ihnen einstens durch ganz Spanien widerfahren ist.

Suchet man weiters einzuwerfen, daß zum Beyspiele der Lutheraner oder Calvinist (wenigstens der gemeine Mann) den Katholiken eben so gut als Ketzer, mithin als eben so gefährlich ansehen könne, als es der Orthodoxe gegen den Protestanten und Reformirten wirklich thut, und daß also auch diese aus eben von mir bishero beygebrachten Ursachen dem Katholiken mit eben denselben wenigst eingebildeten Recht die Toleranz versagen könnten. Da sie aber dieses nicht thun, sondern vielmehr an verschiedenen Orten den Katholiken ihre Kirchen und öffentliche Gottesdienste gestatten, dieselbe eben darum zeigen, daß alle von mir beygebrachte Beweggründe wider die Toleranz bey ihnen keinen besonderen

Eindruck

Eindruck machen, und sie den Katholiken nicht für so gefährlich, und von einer so bösen Seite ansehen, als wie wir den Protestanten, Reformirten und andere Sectirer betrachten. Hierauf antworte ich:

1. Es ist weltbekannt, daß in manchen Landen und Königreichen, wo entweder die protestantische oder reformirte Religion die herrschende sind, der Katholik sehr eingeschränkt leben muß. Der öffentliche Gottesdienst ist den Orthodoxen auf das schärfeste, den Priestern aber öfters unter der Strafe des Todes untersagt, und wenn die Katholiken doch ihren gottesdienstlichen Pflichten obliegen wollen, so muß alles in größter Stille geschehen. Die Bethhäuser katholischer Herrn Abgesandten und Ambassadeurs sind an dergleichen Orten nur allein ausgenommen, allwo den Rechtglaubigen gestattet wird die Geheimniße ihrer Religion zu begehen, und selbst auch diese waren bey vorgewester letzter Aufruhr in London nicht sicher, indeme allda die schändlichste Ausschweifungen aus bloßen Häße gegen die katholische Religion verübet worden sind. Wir sehen also, daß die Herrn Protestanten und Reformirte noch heut zu Tage bey weiten nicht so tolerant gegen Katholiken sind, wie sich manche einbilden, oder wenigstens vorgeben wollen.

Daß Se. Majestät der König von Preußen in allerhöchst Dero Königreich und Landen den

Katholiken den öffentlichen Gottesdienst gestattet, und noch darzu die herrlichste Kirchen erbauet hat, diß ist eine ganz besondere Gnad und Mäßigung eines Monarchens, welche so gar viele ihres gleichen nicht zählen kann. Es ist die Handlung eines großen Königs, dessen erleuchteste Einsichten und wahrhaft fürstliche Menschenliebe schon längstens ganz Europa bewundert hat, und welche der Katholik zu ewigen Zeiten mit dankbaresten Gemüth und Herze verehren, uud anpreisen wird.

2. Findet sich ein großer Unterschied zwischen der Toleranz, welche *Acatholici* den Katholiken angedeihen lassen, und zwischen jener, welche man in ganz katholischen Staaten gegen alle Gattungen von Ketzern, Unglaubigen, und Sectirern anverlanget. Die Duldung, welche man den Katholiken unter den Protestanten und Reformirten zustehet, ziehet diesen Herren weder einen geistlichen noch weltlichen Schaden zu, welches aber von der Toleranz, welche man in ganz katholischen Staaten allen Gattungen der Irrglaubigen eingestehen wurde, sich niemalen sagen läßt. Ich wird es in Kürze beweisen.

Der katholische Glaube ist der einzige und wahre Glaube, und eben darum auch der alleinige Weg zum Himmel. Diesen Wege zu suchen, sind auch die Herrn Protestanten und Reformirte, wie auch alle übrige Sectirer in ih-

rem Gewissen verbunden. Die Beywohnung der Katholiken bahnet ihnen eben den leichtesten Wege, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen. Wir wissen, was für einen Gewalt auf die Herzen der Menschen gute Beyspiele haben, und wie sehr dieselbe auf unser Gemüth wirken. Sollten aber eben dessentwegen die Herrn Glaubensgegner schließen, daß auf solche Weise ihre Kinder durch Katholiken verführet, und hierdurch an ihrer Seele Schaden leiden können, so ist dieses nur eine Wirkung eines irrigen Gewissens, welches die Gottesgelehrte *conscientiam erroneam* nennen, und welches sie, da diese irrige Meinung *vincibilis* ist, schuldig sind zu aller Zeit abzulegen, nachdeme der katholische Glaube mit so klaren Zeichen seiner Wahrheit pranget, und mit so unumstoßlichen Beweisthümern seiner Heiligkeit befestiget ist.

Aus diesem also, daß der gemeine Mann unter den *Acatholicis* aus gewissen ihm beygebrachten Vorurtheilen den Katholiken als einen Ketzer, mithin als eben so gefährlich ansehen könne, als wir die übrige Secten betrachten, folgt noch lang nicht, daß der Katholik auch wirklich und in der Wahrheit ein Ketzer seye. Er verbleibt doch jederzeit der Rechtglaubige, und wenn er auch einen Protestanten oder Reformirten zur katholischen Religion beredet, kann er zwar aus irrigen Grundsätzen dafür angesehen, in der Wahrheit aber niemalen ein Verführer genennet werden.

Neben dem behaupten ja die Herrn Glaubensgegner meistentheils selbsten, daß man in der katholischen Kirche sein ewiges Seelenheil erlangen könne. Ich sehe also nicht, was die Toleranz der Katholiken unter den Protestanten und Reformirten in der Wahrheit dem Geistlichen nach schaden könne.

Ganz anderst verhält sich die Sache mit der Duldung, die man den Ketzern, Unglaubigen, und verschiedenen Sectirern in ganz katholischen Landen zugestehen wurde; man möchte aus verschiedenen irrigen Begriffen ihre Lehre für noch so gut und heilig ansehen, so ist selbe doch jederzeit in sich selbsten grundfalsch, und wenn der Protestant oder Calvinist aus seinen, wie er sich einbildet, heiligsten Absichten aus einem Katholiken einen Lutheraner, oder Calvinisten gestaltet, so verbleibt es in der Wahrheit doch allezeit Verführung, welche den Proseliten für eine ganze Ewigkeit schaden kann.

Es leiden also andere Secten, wenn man die Sache bey dem Licht der Wahrheit betrachtet, keinen Schaden an ihrer Seele, wenn sie durch Katholiken bekehret werden, wohl aber leiden die Katholiken den größten, wenn sie durch Ketzer verführet werden.

Gestehet man unter den Ketzern, Unglaubigen und übrigen Sectirern den Katholiken die

Toleranz, so ist auch keine Gefahr, daß hierdurch ein zeitlicher Schaden entspringen könnte.

Gewiß ist es, daß der katholische Glaube alle hohe Regnenten in ihrem von Gott selbsten erlangten Gewalt, Ansehen und Vollmacht jederzeit schütze, und von Verrähtereyen, Aufruhren und Majestätsverletzungen vor allen übrigen Secten sicher stelle. Der Katholik weiß, daß ihn Gott und seine Glaube verbinde, sich in allen Dingen, welche nicht wider das Gewissen laufen, ohne weiters zu unterwerfen. Er weiß, daß die Monarchen, Fürsten und Große dieser Erde Gottes Statthaltere in zeitlichen Dingen sind, denen man all nur ersinnliche Erenbietung, Hochschätzung, Unterwirfigkeit und Gehorsam auch unter Verlurst der ewigen Seeligkeit zu leisten schuldig ist, und daher kame es, daß schon in den ersten Zeiten der Christenheit, da die römische heidnische Kaiser mit den größten Verfolgungen wider die Christen wütteten, dieselbe dennoch niemalen einiger Empörung oder Verschwörung wider selbe konnten überzeugt werden. Die meiste dieser Monarchen wurden von den Heiden, von ihren eigenen Religionsverwandten auf die grausamste Weise um Thron, Scepter und Leben gebracht. So bald aber die golderne Zeiten Constantini erschienen, dem Heidenthum in dem römischen Reiche ein Ende gemacht, und die katholische Religion die herrschende zu seyn anfieng, wurden alsobald die

Thronen der Grossen dieser Erde befestiget. Man hörte bey weiten nicht so viel mehr von so greulichen Erwürgungen der Fürsten. Könige, Reiche und Länder stunden in Sicherheit, und das Kreuz JEsu Christi triumphirte über alle dergleichen entsetzliche Grausamkeiten. Gehorsam, Liebe, Treu, Unterwerfung waren jene Eigenschaften, mit welchen sich die Katholiken von allen Zeiten bis diese Stunde gegen ihre Könige, Fürsten und Vorgesetzte besonders auszeichneten, und sich dessentwegen bey selben ungemein beliebt gemacht haben. Wenn zuweilen selbst in ganz katholischen Staaten und Landen nach der H und Aufruhren wider die rechtmäßige Obrigkeiten sind angesponnen worden, so kam es meistentheils nur von einzeln gewissen verruchten Böswichten her, welche den einfältigen Pöbel mit Betrug und List betäubten, und durch ihre schändliche verführerische Ränke Unbehutsame verführten.

Nicht also ergienge es durch manche Jahrhunderte in jenen Staaten und Landen, wo verschiedene Ketzereyen, Irrlehren und Secten entstanden sind. Es gab einige, welche öffentlich lehrten, daß man den Obrigkeiten durchaus keinen Gehorsam schuldig seye, und daß die Freyheit des Evangelii nicht gestatte, daß der Christ einem Menschen unterworfen sey.

Eine aus den hauptverdammlichen Grundsätzen der Trinitarier und Wiedertäufer ware,

daß

daß den Christen nicht erlaubt seye, obrigkeitliche Stellen zu begleiten, sie wollten durchaus nicht, daß unter uns Richterstühle, das Recht Schuldige mit dem Schwerd zu strafen, und andere dergleichen Dinge, welche obrigkeitlichen Gewalt anzeigen, geduldet werden sollten. Die Wortsdiener in Siebenbürgen, wie Bellarmin bezeugt, unterstunden sich Anno 1568. durch öffentliche Bläter jedermann kund zu thun, daß jene Kirche, welche Könige, Fürsten, Obrigkeiten und das Schwerd geduldet, von einem falschen Christo gestiftet, der wahre Christus aber in seiner Kirche dergleichen niemalen gestatte. *)

Was für entsetzliche Rebellionen, Unruhen, Grausamkeiten entstunden nicht aus derlei verfluchten Sätzen, und wie vieles Blutvergießen kostete es, bis der Fried, die Ruhe, Gehorsam und Unterwirfigkeit hergestellet wurden! — —

Neben dem zeigen die in meiner ersten Anmerkung erzehlte Religionskriege ja ganz klar, wie sehr öfters die Wuth der Ketzer und verschiedener Sectirer Reiche und Länder verwirret, und selbst auch die Thronen der Großen erschüttert haben. Dieses alles zeigen uns die Geschichten von manchen Jahrhunderten, daß es also nicht nöthig ist, etwas mehrers hiervon zu melden.

ten

*) Controverf. 5ta Lib. 3. de Laicis cap 2do.

Eines kann ich doch nicht mit Stillschweigen umgehen, wie daß nämlich die Herrn Protestanten und Reformirte selbsten an vielen Orten sich auf die Treue katholischer Unterthanen weit mehr verlassen, als auf die Treu ihrer eigenen Religionsgenossenen. Diese Herren stellen sich auch gerne katholische Dienstbothen ein, denn sie wissen, daß den Katholiken seine Religion verbinde auch die heimlichste Sünden dem Priester zu offenbaren. Sie wissen, daß, wenn etwann der Katholik sich durch einen Diebstall gegen seine Herrschaft vergangen, derselbe die sakramentalische Lossprechung nicht eher erlange, als bis er das unrechtmäßig entwendete Gut (wenn er es anderst noch im Stande ist) dem Eigenthumsherrn wird zurückgestellet haben. Dessentwegen bedienen sich diese Herrn der Katholiken öfters mit vieler Zuversicht und großen Vertrauen in ihren häuslichen Geschäften, welches schon abermalen ein fürtrefliches Zeugniß ist, daß die Toleranz, welche man den Katholiken in protestantischen oder reformirten Landen zugestehet, nicht den mindesten Schaden auch in zeitlichen Dingen veranlasse.

Aber nun ist es Zeit, daß wir weiter schreiten, und kürzlich sehen, was der Herr Verfasser des falschen Religionseifers noch ferners auszusetzen hat.

Vierte Anmerkung.

Auf der 16ten Seite sagt er, daß es hauptsächlich zwo Quellen gebe, woraus der unvernünftige Haß der Katholiken gegen Ketzer und Unglaubige entspringe. Die erste ist die angenommene Meinung, daß alle diese Menschen Feinde Gottes und ohnfehlbare Opfer der Hölle sind. Alsdenn fragt er:

1. Woher wir wissen können, daß dieser oder jener aus Bosheit ein Ketzer, ein Jud, ein Mahumetaner seye? und wer uns das Recht gegeben habe, unseren Nebenmenschen mit so kalten Geblute gradeweg zu verdammen? — — — da doch Christus ausdrücklich befihlt: Richtet nicht.

2. Macht er den Einwurf: Wie daß katholische Theologen ja selbsten gestehen, daß es blos materialische Ketzer gebe, und beruft sich hierinn auf eine Stelle aus Salvian.

3. Legt er sein innerstes Mitleiden gegen Ketzer und andere Unglaubige an den Tage, da er betrachtet, wie wenige Menschen es sind, die sich selbsten eine Religion wählen. Die meiste sagt er, sind schon in ihren Religionen gebohren, sie sind Protestanten, sie sind Reformirte, sie sind Juden, sie sind Heiden und

so

so weiters, weilen es ihre Aeltern auch waren, und die ganze Welt wisse es, wie tief sich die erste Ideen der Erziehung dem Menschen einprägen.

4. Fällt dem Herrn Auktor unbegreiflich, wie die französische Theologen einen rechtschaffenen Marmontell einer Ketzerei beschuldigen konnten, da er in seinem Belisar den Aristid, einen Cato, und andere tugendhafte Männer des Alterthums unter die Selige versetzte, da er doch nichts anders lehrte, als was der Martyrer Justin ohne die mindeste Gefahr verketzert zu werden, sagte.

Die erstere 3 Punkte anbelangend haben sie sich Herr Verfasser in der That die Mühe umsonst gegeben dem Katholiken gegen dergleichen Unglaubige, Ketzer und Unglückliche Mitleiden einzuflössen. Wenn sie als ein weltlicher Herr von Glaubenssachen in die große Welt hineinschreiben wollen, so sollen sie ja doch zuvor wissen, wie sich die Kirche in dergleichen Fällen, die sie vorgebracht haben, gegen Ketzer und Unglaubige zu verhalten pflege, wie sie von dergleichen Leuten denke, und was selbe hierüber urtheile. Aber nein, ihnen ist schon genug, wenn sie etwas daherlärmen, wenn sie Unbehutsame verblenden, wenn sie Gutdenkende verwirren können, es mögen alsdenn ihre Bläter einen Grunde haben,

oder

oder nicht. Merken sie auf mein Herr, ich will ihnen das Urtheil der Kirche hierüber sagen:

Ist der Heid, der Unglaubige also beschaffen, daß sie von JEsu Christo und seinem Evangelio gar nichts wissen, oder aus Abgange eines nöthigen Unterrichtes von der wahren Religion nicht genugsam überzeugt sind, anbey aber doch dem Gesetze der Natur getreulich nachkommen, Gott und ihrem Nächsten nach ihren Kräften lieben, so sagen sie mir mein Herr, in welchem Buche haben sie gelesen, daß die Kirche dergleichen Leute geraderweg verdamme, selbe gleich für unfehlbare Schlachtopfer der Hölle ansehe, wo stehet dieses geschrieben? — — Sie lehret vielmehr, daß dergleichen Menschen von Gott solche ganz besondere Gnaden erlangen werden, welche sie endlich zur Erkänntniß der Wahrheit führen, und ihnen zur ewigen Seligkeit verhilflich seyn werden, und sie hat das Recht dieses zu behaupten, denn der Apostel sagt ausdrücklich: **Gottes Willen ist, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkantniß der Wahrheit gelangen,** wenn sie nämlich durch ihre eigene Schuld, durch ihre böse Sitten hierinn keine Verhinderniß legen.

Die Ketzer anbetreffend, so also gebohren sind, und *ex ignorantia invincibili* aus einer gewissen Unwissenheit, welche sie nicht ablegen können, gleichwohl in ihrem Irrthum so dahin leben, im übrigen aber, so viel an ihnen ist, die Gebothe Gottes getreulich erfüllen, verdammet

me die Kirche eben so wenig als alle übrige Unglaubige, von welchen ich kurz zuvor Meldung gethan. Wollen sie aber mit ihrer Schrift dahin abzielen, als wenn der Unglaubige, der Ketzer, wenn sie Gelegenhit haben, nicht schuldig wären der Wahrheit nachzusuchen, und sich schon mit deme allein begnügen können, daß sie so, und nicht anderst gebohren worden sind, so wurden sie zu verstehen geben, daß sie wenig, oder gar keine Religion hätten. Der Ketzer, wenn er geflissentlich sich nicht bemühet, oder aus sträflicher Nachläßigkeit unterläßt, der Wahrheit immer mehr und mehr nachzuforschen wird, wenn er vormal ein Materialketzer gewesen, eben hierdurch ein Formal- und wirklicher Ketzer, der sich aus eigener Schuld der Gefahr seines ewigen Seelenheils aussetzet.

Sehen sie, mein Herr! so gedenkt die Kirche in derlei Fällen, und so sollten auch sie denken, wenn sie nicht ein bösartiger Sohn derselben wären. Allein man erkennet den Vogel aus seinem Gesange. So, wie sie es durch alle Bläter ihrer Schrift bishero gemacht, um die katholische Kirche recht menschenfeindlich abzuschilderen, so fahren sie fort bis auf die letzte Seite ihres schändlichen Buches auf selbe zu lästeren. Schämen sie sich doch mein Herr! vor Himmel und Erde schämen sie sich, daß sie ihre eigene Mutter die Kirche, von der sie so viele Wohlthaten bis diese Stunde empfangen haben, so gewissenslos beschimpfen, und vor einer ganzen ehrliebenden Welt sich

nicht scheuen derselben die abscheulichste Gesinnungen anzudichten, den sanften Geist unsrer Religion immer als einen Rachgeiste vorzustellen, und unsere Kirche öffentlich zu bezüchtigen, als wenn sie gleichsam Freude trug, wenn arme Ungläubige oder Ketzer von Gott verdammet, oder verworfen wurden.

Den Verweis, den sie in dieser Sache dem Herrn von Haller verstellter Weise geben, dieser fällt auf sie selbsten zurück. Ich habe es ihnen ohnerachtet ihrer Protestation schon bewiesen, daß sie, wie Herr von Haller, in ihrer Schrift die Kirche selbst als rachgierig anzugeben suchen. Es ist dieses also nur ein Seitensprung, welchen sie da machen wollen, damit man ihnen nicht immerdar so scharf in das Angesicht sehen, und vor deme er kennen solle, der sie wirklich sind.

Aus diesem aber, daß die katholische Kirche dergleichen Ungläubige und Ketzer, von welchen ich eben Meldung gethan, nicht geradeweg verdamme, folgt noch lange nicht, daß sie alle Heiden, Juden, Türken und andere Ungläubige und Sectirer ohne Unterschied heilig sprechen oder in den Himmel übersetzen solle. Das ewige Leben, sagt der heil. Evangelist Johannes, bestehet in der Erkanntniß des einzigen wahren Gottes und JEsu Christi, den er gesandt hat. Und bey Marco *) sagt Christus selbsten: Wer an das Evangelium glaubet, der wird selig wer-

*) Marci 16. cap.

den, wer aber nicht daran glaubt, der wird verdammet werden. Haben sie diese Stellen gelesen, Herr Verfasser! so können sie ja fassen, und müssen es begreifen, wenn sie nur wollen, warum Marmontel von den französischen Theologen als ein Ketzer verdammet worden ist. Oder sind vielleicht bey ihnen, und nach ihren Kopf diejenige, welche sich den ausdrücklichen Aussprüchen JEsu Christi widersetzen, eben solche, welche man auf die Altäre setzen sollte? — Sie als ein Katholik können sich verwunderen, und nicht fassen, daß man Leute, welche dem Evangelio schnurgerad widrige Sätze lehren, von der Gemeinschaft der Kirche verbanne? — und solchen wollen sie das Wort sprechen, und zwar im Angesicht einer ganzen katholischen Welt? — Kommen sie mir mit einem heil. Justin nicht aufgezogen. Sie suchen diesen heil. Manne für einen Deckmantel ihres abscheulichen Satzes zu gebrauchen. Sie wollen ihn als einen von ihres gleichen vorstellen. So frech und unverschämt handeln sie. Und was sagt denn dieser heil. Kirchenvater? — — —

Weil Christus das Wort, das ist, die ewige Wahrheit ist, so sind alle diejenige Christen gewesen, die auch schon vor seiner Geburt nach der Weisheit gehandelt haben. Und diese Worte glauben sie werden ihren Satz unterstützen. So ergehet es, mein Herr! wenn man sich um Arbeiten annimmt, worzu man nicht berufen ist. Ich sage ihnen von diesem Texte nur so viel:

Der Heid kann Tugenden an sich haben, welche Christus selbsten gelehret, geübet, und öffentlich angepriesen hat. Er kann keusch, demüthig, sanftmüthig, geduldig, friedliebend und barmherzig seyn. Man darf aber dessentwegen nicht gleich behaupten, daß er wahrhaft und im eigentlichen Verstande ein Christ seye. Sagen sie mir, was macht denn einen wahren Christen aus? — — Nicht wahr? der Glaube und die gute Sitten. Aus diesen zween Punkten bestehet das eigentliche Christenthum. Gute Sitten können auch Heiden und Abtrinnige an sich haben, das erstere aber haben nur jene, welchen Gott aus seiner unendlichen Liebe die Gnade des wahren Glaubens verliehen hat. Der heil. Justin also, da er jene Christen nennet, welche schon vor der Geburt JEsu Christi unter den Heiden nach der Weisheit gewandelt haben, betrachtet sie nur als Christen von einer Seite, und in seinem gewissen Verstande, in so weit nämlich selbe schon vor der Geburt JEsu solche Tugenden geübet haben, welche nachmalen Christus selbsten öffentlich angerühmet, und seinen Jüngeren anbefohlen hat. Er nannte sie also nicht Christen in dem eigentlichen Verstande, und konnte sie nicht also nennen, weil dieser heil. Vater wohl wußte, daß den Heiden das Licht des wahren Glaubens ermangelte, wohl aber nennet er sie Christen in so weit, als diese Leute Tugenden an sich hatten, welche Christus selbsten geübet, und mit seinen heiligsten Beyspielen ge-

lehret hat, in so weit sie aber Unglaubige waren, könnte er sie ja keine Christen nennen.

Ich bitte sie also mein Herr Sekretär! haben sie in die Zukunft mehrer Respect und Ehrenbietigkeit gegen die heil. Väter, machen sie selbe nicht zu Patronen ihrer Gottlosigkeit, und wenn sie nicht die hinlängliche Wissenschaft besitzen, den Sinne und Verstande in Auslegung derselben zu ergründen, so begeben sie sich jener Schriften, welche vom Glaube und Religion handeln, sie sind nicht bestimmt darzu, mit Händen müssen sie es greifen, daß dies ihr Beruf nicht ist.

Uebrigens sage ich ihnen, daß sie gar schön und öffentlich mit ihrer Seligsprechung der Heiden und Unglaubigen zeigen, wie verstanden sie mit jenem Voltaire sind, dessen Schriften so vieles Aergerniß in der Kirche Gottes gestiftet haben. Dieser ware es, welcher in seinem dritten Gesange von dem Gedicht des Naturgesätzes die Heiden, Muselmänner, Arianer, Deisten alle ohne einigen Unterschied unter die Zahl der Seligen übersetzt hat, und zwar wider die Lehre JEsu Christi, welcher sagt: **Daß außer der Kirche kein Heil zu hoffen seye.**

Es ist also kein anders Mittel übrig, mein Herr! entweder müssen sie den nämlichen Christum, den sie gleich von Anfange ihrer Schrift für so menschenfreundlich anrühmten, nunmehro als den größten Intolleranten ansehen, oder wenn die Lehre JEsu Christi eine wahrhafte, eine heilige Lehre ist, wie sie es nicht anderst seyn

kan, so müssen sie gedulden, gutheißen, und selbst bestättigen, daß Marmontel, Voltair, Zaupser und alle deroselben Anhänger als solche Leute zu betrachten sind, welche sich der Lehre JEsu Christi mit Gewalt, aus Ruchlosigkeit, wider alles Gewissen widersetzen. Das erstere können sie nicht sagen, folglich ist das zweyte wahr, und ihre Bläter sind ihre eigene Richter, und ihre eigene Verdammer.

Auf der 24, 25 und 26 Seite betrachten sie den Indianer in seiner Pagode, es gefällt ihnen sein Eifer, sein Fasten, seine Bußwerke, sie denken mit Schrecken daran, wenn etwann dieser arme gute Wilde ein ewiges Opfer der Hölle seyn sollte. Sie ruffen mit Zittern: Vater der Menschen! ist das möglich? — Sie möchten gerne von empfindlichsten Mitleiden gerühret, so viele Millionen der Menschen, welche man ihnen in christlichen Schulen für verlohren vorsagte, dennoch im Himmel sehen.

Mein Herr! ich sage ihnen aufrichtig, der Katholik wünschet, und von Herzen wünschet er es, daß alle Menschen einstens glückselig seyn möchten. Es schmerzt auch die Kirche der Untergang so vieler Heiden und Unglaubigen, und dessentwegen bitten wir Gott so sehnlich für deroselben Bekehrung. Die Kirche, wie ich schon gesagt, sendet ihnen Mißionarien zu, um diese Unglückliche zu unterrichten, und auf den Wege der Wahrheit zu führen. Das ist alles, was sie in dieser Sache thun kann. Aber so mitleidig gegen

dergleichen Leute seyn, wie es Herr Zaupser ist, und zum Trotz des Ausspruches JEsu Christi seyn will, so mitleidig, sage ich, kann und will die Kirche nicht seyn. Sie unterwirft sich vielmehr demüthigst den unerforschlichen aber allezeit heiligsten Urtheilen Gottes, sie bethet selbe mit Forcht und Zittern an, sie trägt zwar die innerste Erbarmniß mit so vielen tausend Unglücklichen, aber Gott, seinen heiligsten Aussprüchen (daß nämlich außer der Kirche kein Heil zu finden seye) sich widersetzen, oder dieselbe gleichsam einer Grausamkeit beschuldigen, hiervon ist der Sinn und die Meinung der Kirche weit entfernet. Das getrauen sich nur sie und ihres gleichen zu wagen. Sie sind schon gewohnt JEsu Christo in das Angesicht zu widersprechen, und seine Kirche für menschenfeindlich zu verschreien.

Selbst unter Katholiken sind viele, welche vielleicht ihres bösen Lebenswandels halber von Gott ewiglich verworfen sind. O wie sehr wünschten wir es, daß ihnen dieses entsetzliche Unglücke niemalen widerfahren wäre! wir wollten, so viel an uns ist, alle weit lieber im Himmel sehen. Daß wir aber disen Unglücklichen zu Liebe uns der heiligsten Gerechtigkeit Gottes widersetzen, oder wider das Evangelium glauben sollten, daß ihnen zu hart geschehen seye, das wird ein wahrer Katholik in Ewigkeit nicht thun.

Wenn sie also mein Herr Verfasser aus der Zahl dergleichen wahren Katholiken wären, so wurden sie anstatt ihres beständigen verwegenen

Ver-

Vernünftlens in Demuth, Forcht und Zittern auf ihre Knie darnieder fallen, und da sie den schrecklichen aber gerechtesten Ausspruch JEsu Christi lesen, anstatt, daß sie rufen: Vater der Menschen! ist das möglich? wurden sie vielmehr sagen: Gerecht bist du, o HErr! heilig, heilig sind alle deine Urtheile. Sie wurden sich den Aussprüchen des Evangelii, wenn selbe gleich nicht jederzeit nach ihren Kopf sind, gehorsamst unterwerfen. Sie wurden keine so ärgerliche Schriften in die Welt ausstreuen, sie wurden keine solche Verführungen anzurichten suchen, sie wurden die Kirche Gottes nicht so schändlich verleumden, kurz, sie wurden der nicht seyn, für den sie dermalen eine ganze vernünftige Welt ansehen muß.

Die zwote Quelle des unvernünftigen Hasses der Katholiken gegen Ketzer und Ungläubige sagen sie weiters, entspringt daher, daß wir dem Irrthum neue Irrthümer andichten, und daß die Ketzer und Sectirer bey weiten das nicht lehren, was wir ihnen zur Last legen.

Wie ist es doch möglich bey heutigen aufgeklärten Zeiten, daß öfters jene, welche über andere an Wissenschaften hinaus sehen wollen, entweder ihre Dummheit, oder ihre Bosheit am meisten an Tage legen. Ich mag mich über diesen Punkte nicht länger mit ihnen aufhalten, es müßte mir nothwendig alle Geduld gebrechen. Ich frage sie nur: entweder haben sie die Schriften der Protestanten, Reformirten oder anderer Sectirer und Unglaubigen gelesen, oder haben sie

selbe nicht gelesen? haben sie selbe gelesen, und getrauen sich dennoch zu sagen, daß man dergleichen Leuten von Seite der Katholiken Irrthümer andichte, so sag ich ihnen in das Angesicht, und getraue es mir ihnen allezeit zu erweisen, daß sie ein Calumniant sind, der um allen anderen Irrlehrern das Wort sprechen zu können, die Katholiken schlecht und verächtlich zu machen sucht.

Haben sie aber die Bücher unser Glaubensgegner nicht gelesen, so schreiben sie in die Welt hinein wie der erste Idiot. Sie urtheilen wie der Blinde von der Farbe, sie zeigen, daß sie ein Herr sind, dessen Feder nur der Haß gegen den Orthodoxen regieret, und daß ihre Schrift blos von bösen Leidenschaften unterstützt, und auf selbe gegründet seye. Diese sind ihre schöne Rüstkammern, woraus sie ihre Beweisthümer herhollen, und worüber sie pflegen groß zu thun. Alles dahin schreiben, es mag alsdenn getroffen, oder gefehlt seyn, ist das vernünftig mein Herr! ist das anständig, kann das ihnen Ehre machen?

Zu letzt bringen sie eine fürtrefliche Stelle aus dem Hirtenbriefe Sr. Hochfürstl. Gnaden des Herrn Fürstens und Bischofens zu Speyr, und sie haben recht, daß sie selbe öffentlich anrühmen. Zu ihren Absichten aber, welche sie führen, dienet diese Stelle bey weiten nicht. Der hochwürdigste Bischof führet hierinn keine andere Sprache, als welche die katholische Kirche zu allen Zeiten geführet hat. Er will seiner untergebenen Geistlichkeit friedfertige Gesinnungen einflössen gegen den Herren Protestanten, er will, daß sie sich freund-

schaftlich

schaftlich und friedliebend gegen selbe betragen sollten. Herr Verfasser! ich habe es ihnen schon gesagt, und wiederholle es nochmalen: es ist gemäß den Gesätzen JEsu Christi und seiner von ihm gestifteten Kirche niemalen erlaubt, Ketzer, Unglaubige, wenn sie keine Verführungen, Unruhen, Spaltungen anrichten, zu hassen oder zu verfolgen. Sie sind noch allezeit unsere Nächste, wir sind ihnen Liebe und Hochschätzung schuldig. Dieses verhinderet aber nicht, daß wir uns vor Verführern, Unruhestiftern, ärgerlichen Schriftstelleren sicher stellen sollten, und sie geben sich umsonst Mühe zum Vortheile dergleichen schändlichen Leuten etwas günstiges aus diesem Hirtenbriefe heraus zu zwingen. Oder wollen sie etwann noch so unverschämt seyn, diesen hochwürdigsten Kirchenprälaten zu einen Patron ihrer Bosheit zu machen? — Man ist alles im Stande zu wagen, wenn einmal Glaube und Religion in dem menschlichen Herze erlöschen. Sie sind nicht der erste, wollte Gott! sie wären der letzte, der auf dergleichen schändliche Ausschweifungen verfallen sind. Jedoch kann man es ihnen noch in etwas verzeihen, denn sie scheinen mir schon abermalen nicht allerdings mehr bey ihrer Vernunft zu seyn.

Verdammer, schreien sie auf, Verdammer, die ihr so gerne den Donner von dem Altar Gottes raubt —mit wem reden sie Herr Sekretär?— ich kenne keine solche Leute.—Sie sind ja wirklich in Unsinn gerathen. Die ihr euch für beleidigt, eure Orthodoxkirche für befleckt hält, wenn ihr einstens an der Seite eines Jerusalem, eines Gel-

kers, eines Basedow im Himmel sitzen müßt! — Herr! ich kann sie nicht fassen. — — Wenn ich einmal selig bin, alsdenn gilt es mir gleich, wer mir immer im Himmel an der Seite sitzen wird. Und so wie ich denke, denken alle gute Katholiken, sie erfreuen sich ob aller Menschen ihren ewigen Wohlseyn. Ob aber diese, von welchen sie Meldung thun, im Himmel sind, das wissen sie und ich nicht. — Die ihr nichts, als hellaufflammende Scheiterhaufen, und aufgerichtete Blutgerüste zu sehen wünschet! — Ich für meinen Theil verlange mir dergleichen Trauerscenen mein Lebtag nicht zu sehen, und wäre nur zu wünschen, daß es nicht Leute gebete, welchen man auf eine solche Weise zuweilen begegnen muß.

Ich bitte sie also, Herr Verfasser! geben sie sich zur Ruhe, und erhollen sie sich wieder von dem Unsinn, der sie auf eine Zeit ergriffen hat, und da sie wider den falschen Eifer die Feder gespitzet haben, erkennen sie doch, daß sie von einem nicht minder falschen Eifer begeistert, gefährlich darnieder liegen. — — Herr Sekretär! seinen Zustand erkennen ist der erste Weg zur Genesung.

Fünfte Anmerkung.

Aus diesen, was ich bishero gesagt habe, kan der geneigte Leser von selbsten schließen, was eigentlich unsere Mutter die heilige römisch-katholische Kirche gegen Unglaubige, Ketzer und verschiedene Sectirer für Gesinnungen hege, was der Geist der Kirche seye, wie so gar nicht dieselbe

ab-

abweiche von der Sanftmuth Jesu Christi, wie vielmehr wahrhaft liebreich, mitleidig und menschenfreundlich sie auch gegen ihre Feinde sich verhalte, wenn selbe anderst nicht durch ihre Verführungen, Aergernißen und mancherlei Schandschriften den Rechtglaubigen zu schaden suchen. Geschieht aber dieses, so kann die Kirche dergleichen Unordnungen, Verwirrungen, Meutereien nicht gedulten. — Sie wäre die Kirche Jesu Christi nicht, wenn sie ohne einiger Bewegung oder Empfindung ihre Kinder dergleichen höllischen Raubvögeln unter die Klauen ließe, — sie wäre nicht mehr heilig, wenn sie zu den größten Verführungen still schwiege. — Und das heißt nicht zum Mord trommeln, das heißt nicht die Mordstimme für Gottesstimme ausgeben, sondern das heißt der einreißenden Gottlosigkeit sich nach all nur ersinnlichen Kräften widersetzen.

Eine ganze ehrliebende katholische Welt muß also erkennen, daß der Herr Verfasser des falschen Religionseifers seine eigene Mutter die Kirche gottlosest beschimpfet hat, da er selbe als blutgierig, menschenfeindlich, und als grausam ohne einige hinlängliche Ursache abgeschilderet hat. — — —

Mein Herr Sekretär! werden sie wohl der Kirche jene Ehre nicht mehr zurückstellen, die sie ihr so unverschämt geraubet, vor den Augen der ganzen Welt geraubet, und mit größten Aergernisse aller Gutdenkenden geraubet haben? — Werden sie wohl den Name eines schändlichen Kirchenverleimders auf sich liegen lassen? —

Werden

Werden sie immer der nämliche, der sie bishero waren, bis an ihr leztes Ende verbleiben? — Ich glaube es nicht, vielmehr getröste ich mich, daß sie über ihre Vergehungen selbst schamroth werden, den Schritt, den sie bishero gewagt, wiederruffen, und sich um Wege und Mittel umsehen werden, der beleidigten Kirche hierüber Genugthuung zu leisten. Ich verhoffe, sie werden sich in Zukunft als einen wahren Sohne derselben bis an ihr leztes Lebensende zu erzeigen suchen. Ich verspreche es ihnen, sie sollen die Kirche noch allezeit als eine Mutter erfahren, ob sie gleich bishero undankbar und schändlich gegen selbe gehandelt haben. Aenderen sie nur ihre böse und ungegründete Gesinnungen, gebrauchen sie sich ihrer schönen Talenten und Wissenschaften zur Ehre deroselben und sie werden erfahren, an ihnen selbsten werden sie es erfahren, daß der Geist der Kirche kein Rach- kein Mord kein Verfolgungsgeist sey, sondern vielmehr ein Geist der Liebe, des Mitleidens und der Versöhnung. Sie werden finden, daß die Kirche auch ihren größten Verfolgern, ihren sonst ungerathenen Kinderen, wenn sie ihre Fehltritte reumüthig anerkennen, aller Lästerungen ohngeacht nach dem Beyspiele ihres sanftmüthigsten Stifters liebreich entgegen eile, selbe mit beeden Armen umfange, und alle empfangene Beschimpfungen in eine ewige Vergessenheit setze.

Ich bitte sie dahero, fassen sie ihre Vergehungen tief zu Herzen. Lassen sie sich doch von dem Strome der heut zu Tage so sehr einreißenden Gottlosigkeit nicht dahin führen. Verschonen sie in Zukunft ganz katholischen Landen mit dergleichen ärgerlichen Schriften, und gedenken

ken sie, daß sie der Kirche doch niemalen schaden werden, so sehr sie es auch wünschen wurden, denn sie hat den Beystand Gottes, und eine vernünftige gutdenkende Welt wird ihr noch allezeit Recht widerfahren lassen. Nur um Verführungen ist es zu thun, und um ihr eigenes Seelenheil, welche erstere besonders in ganz katholischen Staaten nicht zu gedulden sind, letzteres aber der heut zu Tage so sehr herrschenden Gottlosigkeit zu gefallen, doch auch nicht zu vernachläßigen ist.

Habe ich mich in meiner Schrift zuweilen ein und anderer Ausdrücke bedienet, welche ihnen hätten schwer fallen können, so gedenken sie nur, daß es Ausdrücke gewesen sind, welche das Mitleiden gegen meine bedrangte Mutter die Kirche, und der billige Eifer gegen falsche Ankläger und Verleumder derselben veranlasset haben, und welche ich in jenen Augenblicken zu wiederrufen gedenke, da sie ihre schändliche Gesinnungen gegen die Kirche und den Orthodoxen werden abgelegt haben.

Sechste und letzte Anmerkung.

Zu letzt muß ich noch eine kurze Erwähnung machen von den heutigen so genannten Philosophen, und von der Toleranz, welche diese Leute immer anverlangen. Wir müssen sie doch kennen lernen, damit wir uns vor selben zu hüten wissen. Unsere heutige sogenannte Weltweise sind Leute, welche von nichts denn Gottes = und Menschenliebe reden, das Wort Patriotismus stäts im Munde führen und sich mit der Sanftmuth Jesu Christi immer groß zu machen suchen. Man darf ihnen aber nur ein Bisgen die Masque von dem Angesicht rücken, so erkennet man alsogleich, wessen Geistes sie sind. Ich sage es noch einmal, es ist fast keine Unbild, keine Lästerung, keine Verleumdung zu gedenken, welche sie nicht durch schon so viele Jahre her vermittels ihrer feuerwürdigen Schand = und Bubenschriften wider die Kirche, ihre Verordnungen, wider die Priesterschaft, ja wider Jesum Christum selbsten ausgespien haben. Sie schmeicheln allen auch ausgelaßnesten Leidenschaften,

sie erheben die Verfolger des christlichen Namens bis an den Himmel, sie bemühen sich, die heiligste Glaubensgeheimniße recht spöttlich und lächerlich vorzustellen, und den Katholiken ruffen sie als blutgierig, als einen Henker und Würger des menschlichen Geschlechtes ohne einige gegründete Ursache aller Orten aus. Sie sind es, welche den Orthodoxen und unsere heilige durch mehr denn 17 Jahrhundert aufrecht stehende Kirch auf das schändlichste anfeinden, zu verschwärzen, und zu brandmarken suchen. Und diese Leute verlangen Duldung, sie wollen ungestört mitten unter Katholiken leben, Himmel! was sind das für Vorbereitungen? was konnte man sich katholischer Seits von dergleichen Leuten mit der Zeit versprechen? würde wohl, wenn sie sich einmal im Stande finden, und einen für sie günstigen Zeitpunkt erlangen sollten, eine Grausamkeit zu erdenken seye, zu der sie sich nicht entschließen würden? —— Menschen, ohne Gott, — ohne Religion, —— ohne Ehre —— ohne alle Schamhaftigkeit, —— solche Ungeheur von Menschen, was würden diese für greuliche, für entsetzliche Unordnungen in der Gesellschaft stiften, sie bieten allen Unglaubigen, Heiden, Juden, Muselmännern ja allen Gattungen der Sectirer ihre Freundschaft an, sie tretten mit ihnen in die engste Allianz und Verbindung, sie sprechen sie wohl gar ohne Unterschied heilig, nur der Katholik der Orthodox ist ihnen stäts ein Dorn in ihren Augen, wider diesen wissen sie immer was einzuwenden, dieser ist der Gegenstand ihrer Spöttereien, ihr Lästerungen, ihr bübischen Beschimpfungen, und solche Leute verlangen und getrauen sich es zu verlangen, daß man sie in ganz katholischen Staaten ohne Ausnahme, mit gröster Gleichgültigkeit gedulden, und auf das liebvolleste übertragen solle? — Kann das seyn? — widersetzen sich hierinn nicht alle göttliche und menschliche Gesätze? ——

Wie schädlich diese Duldung wäre, wird sich noch mehr zeigen, wenn wir betrachten, auf was hauptsächlich dise Leute abzielen. Ihre erste Absicht ist (man merke es satt-

sam aus so vielen Schriften, die bisher erschienen sind, ihre erste Absicht ist mit den Unglaubigen und Sectirern gemeinsame Sache zu machen, und wenn sie ihren Vortheile ersehen, die Katholische auf das äußerste zu verfolgen, die Kirche Jesu Christi aber grausamst zu bedrücken.

Das zweyte, was sie suchen, ist eine gänzliche Straflosigkeit. Sie wollen, daß sich Niemand über ihre Handlungen aufhalten, oder zum Richter aufwerfen sollte, auf solche Weise suchen sie nach und nach die Gesätze schweigend zu machen und Obrigkeiten zu blenden, damit sie ungehindert nach ihrem gottlosen Sinne und Begierden handeln können. Hierdurch wird ihnen

Auch zum dritten gelingen die gänzliche Verführung der christkatholischen Jugend, mit der sie es ohnehin schon durch ihre verdammte Piecen zimlich weit gebracht haben. Sie werden die abscheulichste Lehrsätze in ganz katholischen Landen frey und ungehindert einführen, weder christliche Aelteren, noch Seelsorger, noch Obrigkeiten werden dem einreißenden Uebel mehr Einhalt thun können, mit einem Worte: sie werden alles unter und über sich kehren. Sie bekennen diese Absichten freylich in ihren Schriften nicht so öffentlich, daß sie gleich jeder Leser bemerken könnte, sie schmücken ihr versteckte Gift mit verschiedenen verblümten Redensarten, sie reden stäts von Friede und Vertragsamkeit. Wenn man ihnen aber ihre Verstellungsdecke abnimmt, wenn man auf den Kern ihrer Lehrsätze dringet, wenn man ihre List und Sophistereien an das Taglicht setzt, alsdenn entwickeln sich erst ihre verfluchte Absichten, alsdenn erscheinen ihre unzählge Betrüg und Falschheiten, alsdenn greift man mit Händen, daß sie Verführer und höchst gefährliche Leute sind. Viele tausend sind durch den äußerlichen Glanz und Schimmer ihrer zierlichen Schreibart elendiglich verführet worden, und sie werden immer mehrere auf ihre Seite ziehen, wenn man ihnen nicht in bälde und nach aller Strenge Einhalt thun wird.

Dieser Ernst und diese Strenge ist nunmehr allerdings nöthig, wenn man nicht will, daß dieses Uebel

in bälde solche Wirkungen hervor bringe, an welche anjetzo nur noch wenige gedenken. Wenn bey dergleichen Leuten Unterricht, Ermahnungen, Ueberzeugungen und andere Mittel verfangeten, wenn eine Besserung zu hoffen wäre, so müßte man zuvor noch freylich alles anwenden, um dieselbe durch gütliche Wege zur Erkanntniß ihrer Bosheiten zu vermögen. Nachdem es aber bekannt ist, daß sie gemeiniglich über alles zu lachen, zu spotten, und auf alles nur zu schimpfen pflegen, so sehe ich nicht, wie diesem Uebel anderst mehr abgeholfen werden könne, als durch eine baldige und gerechte Strafe. Einmal, die Sache ist wichtig, sie betrift unmittelbar die Ehre Gottes, die Aufrechthaltung unser H. Mutter der Kirche, das Heil vieler tausend Seelen. Sie betrift die Erziehung der Jugend, das Wohl ganzer Staaten, sie betrift selbst die Ruhe großer Herren und Regenten, dero Thronen niemalen wahrhaft versichert seyn können, wenn dergleichen böse Menschen im Staate einmal die Oberhand, und sichere Straflosigkeit erlangen würden.

Es erleuchte demnach der allmächtige große Gott, alle hohe christkatholische Fürsten und Potentaten, er erleuchte alle Obrigkeiten, daß sie sich dergleichen einreißender Gottlosigkeit gemäß ihrer von Gott selbst erhaltenen Macht und Ansehens mit allem Ernst widersetzen. Der Allerhöchste ertheile ihnen seine heilige Gnade, seinen mächtigen Beystand, daß sie unsere durch derlei Menschen so sehr schon gedrückte Kirche von so vielen unseligen Uebeln erledigen, und derselben die schon so lang erwünschte Ruhe wieder verschaffen möchte. Und besonders bitten wir, daß er den liebsten und theuersten Landesvater den Durchleuchtigsten Kurfürsten **Karl Theodor** durch unzahlbare Jahre in all nur ersinnlichen Wohlseyn und Vergnügen erhalten wolle, von dessen flammenden Religionseifer und wahrhaft väterlich weisester Regierung sowohl die Kirche als der Staat sich alles Gutes und Tröstliches versprechen könne.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kreuttner, Franz von Paula.

Franz von Paula Kreuttners Schutzschrift für die Kirche wider die Piece von Andreas Zaupfer, unter dem Titel: der falsche Religions-Eifer

Freysing 1780

Polem. 1486
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774623-4
VD18 14501937-003